

# Der Wert-Arbeiter

### Vereinzelte seid Ihr Nichts. Vereint Alles!

## Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzutritt.

Redaktion und Expedition:  
Berlin O. 27, Andreas-Str. 61 II  
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Zeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgebühren sind an Otto Sehm, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 116000 Exemplare

### Inhalt:

Die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung. — Agitation unter den weiblichen Arbeitern. — Wie weit reicht das moralische Recht einer Arbeiterorganisation? — Falsche Rechnung. — Anerkennde Urteile über die moderne Gewerkschaftsbewegung. — Die Kritik der Gewerkschaftsbewegung in Russland. — Aus der Geschichte der Bewegung der russischen Textilarbeiter. — Zur Einführung des Zweistufensystems bei der Firma Carl Brandts in M.-Glabach. — Gemeinsame Konferenz der Wandwirthe und -Gehilfen des bergischen Landes. — Streifbrevieragenten. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen. — Politische Nachrichten. — Soziales. — Gerichtliches. — Aus Unternehmertreuen. — Aus Handel und Industrie. — Technisches. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Briefkasten. — Befragungen. — Totenliste. — Streifkastel. — Versammlungs-Kalender. — Feuilleton: Das traurige Leben der Arbeiter. — Seidenkultur und Seidenhandel in frühester Zeit. — Fachgewerbliche Rundschau.

### Die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung.

Wir sind gewöhnt, von antiken und modernen Kulturbölkern zu sprechen, obwohl es eigentlich bis heute noch kein Kulturbolk gegeben hat; denn was man unter Kultur versteht — die harmonische Entwicklung der Menschen in geistiger, körperlicher und sittlicher Beziehung — das ist noch zu keiner Zeit und bei keinem Volke erreicht worden.

Wohl haben dünne Schichten der Bevölkerung bei einigen Völkern einen hohen Grad der Zivilisation erreicht, aber selbst wo Wissenschaft, Kunst und öffentliche Rechtsorganisation in hoher Blüte standen, haben nur wenige ein hohes Bildungsniveau erreicht. Nun, schon der Umstand, daß diese Zivilisation einer dünnen Schicht auf Kosten der rechtlosen Masse ermöglicht wurde, schließt die Bezeichnung „Kultur“ aus, da ein wahrhafter Kulturzustand vor allem sittliche Bildung voraussetzt, die nur möglich ist in einer Gesellschaft, wo Gerechtigkeit — das heißt gleiches Recht für alle — herrscht.

Je näher wir dem gleichen Recht für alle kommen, je mehr die breiten Schichten der Bevölkerung in die Lage versetzt werden, sich körperlich, geistig und sittlich zu entwickeln, je näher kommen wir wahrer Kultur.

Danach sind auch die Phrasen jener bürgerlichen Chauvinisten zu bemessen, die mit vollen Waden das Lob ihrer Kultur in die Welt schmettern. Gewiß haben die Angehörigen der besitzenden Klassen die Möglichkeit kultureller Entwicklung. Ihrer Jugend ist die Möglichkeit geboten, Körper und Geist zu bilden, und wir finden in der Regel auch bei diesen Schichten körperlich wohl- und geistig ausgebildete Individuen. Aber im reiferen Alter sehen viele von ihnen infolge Trägheit und Schlemmerei so viel überflüssiges Fett an, daß man bei ihrem Anblick unwillkürlich an gewisse Bierhühner erinnert wird, wenn man namentlich Wädel — wie z. B. Karlsbad, Marienbad usw. — besucht, und man würde vielleicht heute den Ausspruch des Apostels Jakobus noch aufreizender finden, wie zu seiner Zeit: „Weh Euch, Ihr Reichen, Ihr habt Euch gemästet zum Schlachttag.“

Und in geistiger Beziehung gilt noch immer das Sprichwort: „Ein voller Bauch studiert nicht gern.“ Die größten Künstler, Gelehrten und Schriftsteller waren meist arme Teufel.

Von sittlicher Bildung ist bei den besitzenden Klassen noch weniger die Rede, denn schon das Festhalten an ihrer Schmarotzexistenz ist unmöglich. Adolf Hoffmann hat in seinem Büchlein: „Die zehn Gebote und die besitzenden Klassen“ ein ergötzliches Spiegelbild der Moral der besitzenden Klassen geliefert, das keines Kommentars bedarf.

Wie sieht es aber mit der Kultur der arbeitenden Massen aus? Laufende von Proletariatskindern müssen körperlich und geistig verkrüppeln, weil ihre Eltern keine Zeit haben, sich um sie zu kümmern.

Wohl schreit die gegenwärtige Zeit nach Kinderschutz, aber es wird noch großer Reformen bedürfen, ehe derselbe voll und ganz erreicht wird.

In Hunger und Not aufgewachsen, kommen die jungen Proletarier in die Fabrik oder in eine Lehre zu einseitiger Beschäftigung bei schlechter Nahrung und schlechter Luft. Dabei hält der Militarismus sorgsam Auslese und nimmt die Kräftigen und Gesunden, um sie unter Umständen ebenfalls zu Krüppeln zu machen.

Hunderttausende sind mit Schwindstich, der „Proletariatskrankheit“, befallen und die meisten leben gerade so lange, um diese Seuche auf ihre Nachkommen übertragen zu können. — Ein trostloses Bild.

In geistiger Beziehung ist es nicht viel trostreicher. Wie sollen selbst mangelhaft gebildete Eltern ihre Kinder richtig erziehen können, selbst wenn sie Zeit dazu hätten?

Aber der Schulmeister — der preußische Schulmeister, der bei Sabowa bekanntlich gesiegt hat, ist ja jetzt selbst der deutsche Schulmeister —, der wird schon die entsprechende Portion Bildung in die Proletariatsjugend hineinschleppen.

Leider sieht es auch damit traurig genug aus. Unsere Volksschulen sind mehr Dressuranstalten für brave Staatsbürger denn Bildungsanstalten für Kulturmenschen. Und die Mittel- und Hochschulen sind dem Proletariat fast gänzlich verschlossen. Wo soll da die geistige Bildung herkommen?

Elend und Not sind aber auch die Ursachen der meisten Vergehen und Verbrechen, und man muß sich eigentlich wundern, daß nicht mehr Diebstahl, Raub und Mord vorkommt.

Könnte man es den Armen verdenken, die Ueberfluth, Herrschaft und Niedertracht um sich sehen, die an ihrem elenden Dasein

verzweifeln, weil ihnen der Weg zur Rettung versperrt wird, wenn sie mit Gewalt nehmen würden, was sie brauchen? Sie tun es nicht. Wir sehen vielmehr, wie sich allmählich das Proletariat aus der Unkultur erhebt, wie es zähe und unausgesetzt bemüht ist, sich eine menschenwürdige Kulturreizung zu erringen, die Bedingungen zu schaffen, die auch den Angehörigen der arbeitenden Klassen eine harmonische Entwicklung ihrer Fähigkeiten ermöglichen sollen.

Und in diesem Streben und Ringen spielt die gewerkschaftliche Organisation eine hervorragende Rolle. Ist doch eine ihrer Hauptaufgaben die Erlangung kürzerer Arbeitszeit. Kürzere Arbeitszeit aber bedeutet nicht allein Zeit gewinnen, um den Geist bilden zu können, sondern auch Ersparnis an Arbeitskraft, Schonung des Körpers, sie bedeutet die Schaffung einer gesünderen und kräftigeren Arbeitergeneration. Hat doch erst kürzlich ein österreichischer Gelehrter öffentlich anerkannt, daß die gewerkschaftliche Organisation bis jetzt allein imstande war, die Tuberkulose einzudämmen. Daß die durch Erhaltung höherer Löhne ermöglichte bessere Lebenshaltung dabei auch eine Rolle spielt, ist einleuchtend, und man kann wohl auch den Einfluß des Unterstützungswesens hierbei mit in Rechnung ziehen. Gesündere Eltern erzeugen gesündere Kinder.

Die kürzere Arbeitszeit aber ermöglicht der jüngeren Generation bessere Pflege des Körpers, und es soll nicht vergessen werden, daß die immer mehr anwachsende Arbeiterturnbewegung, die nicht bloß eine Sportfrage, sondern für die Arbeiterjugend in bezug auf körperliche Entwicklung von großer Bedeutung ist, wieder bedingt wird von der Dauer der Arbeitszeit.

Den Einfluß der letzteren auf die geistige Entwicklung habe ich bereits erwähnt.

Die Gewerkschaften aber sind Schulen für ihre Mitglieder. Sie fördern durch Vorträge, Bibliotheken usw. die Bildung und das Wissen und haben das Bildungsniveau der organisierten Arbeiterschaft weit über jenes Maß erhoben, das ihr von Staatswegen durch die Schule zugebracht wurde.

Ebenso unverkennbar ist der gewerkschaftliche Einfluß in sittlicher Hinsicht.

In einem österreichischen Bergwerksdistrikte wurde z. B. bei Gericht anerkannt, daß die Sauf- und Raufergesse bedeutend abgenommen haben, seit dort eine gewerkschaftliche Organisation besteht.

Dieser Einfluß ist begreiflich, wenn man bedenkt, daß dem Proletarier, der vorher gleichgültig und verzweifelt dahinlebte, eine neue sittige Weltanschauung beigebracht wird.

Schon der Gedanke, daß es möglich sei, sich aus der Knechtschaft zu erheben, daß der Arbeiter sozusagen auch ein Mensch sei, der nicht nur die Pflicht hat, für andere zu leben, sondern auch das Recht auf eine menschenwürdige Existenz hat, muß erhebend wirken.

Dazu kommt das Bewußtsein der Solidarität der Interessen; der Arbeiter fühlt, daß er mit seinen Genossen in Eintracht leben und handeln muß, wenn er sich aus den Banden der Knechtschaft erlösen will.

Er wird aber auch von Ausschreitungen gegen andere Klassen abgehalten, sofern ihm die neue Weltanschauung sagt, daß der Mensch das Produkt der Verhältnisse ist und daß es das vernünftigste ist, die Verhältnisse zu bessern.

Ich habe nur in kurzen Strichen gezeichnet, aber dieses Wenige dürfte beweisen, daß die Gewerkschaftsbewegung eine eminente Kulturbewegung ist.

Große Aufgaben sind es allerdings, die ihrer noch harren, aber sie wird die Kraft finden, sie zu bewältigen und ihr Teil dazu beitragen, daß dieses irdische Jammertal zu einem Paradiese gestaltet wird.

### Agitation unter den weiblichen Arbeitern.

Mit dieser Frage beschäftigte sich vor kurzem die Redaktion des „Textilarbeiter“. Ihre Darlegungen waren eine Polemik gegen Fr. Altmann und dem Genossen Legien, und zwar gegen deren Äußerungen auf dem Gewerkschaftskongreß. Soweit die Polemik sich richtet gegen den Gedanken, ein eigenes Frauengewerkschaftsblatt zu gründen, das an Stelle der „Gleichheit“ den weiblichen Mitgliedern der Verbände geliefert werden würde, stimme ich derselben vollkommen zu. Genosse Legien hat zwar recht, daß niemand der Generalkommission drein zu reden hat, falls sie einen solchen Beschluß fassen würde; ob derselbe aber im Interesse der Gesamtarbeiterbewegung liegt, ob er vor allem der Einheitlichkeit der Partei- und Gewerkschaftsbewegung dient, das ist eine andere Frage, die nach meiner Ansicht entschieden zu verneinen ist.

Die „Gleichheit“ wird nur dort den weiblichen Mitgliedern gegeben, wo durch ein anderes Mitglied des Verbandes aus derselben Familie auch der „Textilarbeiter“ in ihre Hände kommt. Die besonderen Verbandsinteressen werden also durch die Lieferung der „Gleichheit“ keineswegs hintenangelassen. Dagegen weckt und schult die „Gleichheit“ das Verständnis der Arbeiterinnen für die großen Ziele und Ideale der Gesamtarbeiterbewegung, indem sie den Frauen und Mädchen die Zusammenhänge, die treibenden Kräfte, die Entwicklungsgefesse unseres heutigen Wirtschaftslebens lehrt. Mit einem Wort, die „Gleichheit“ erzieht die Arbeiterinnen zu Sozialistinnen, indem sie dieselben theoretisch schult, grundsätzlich festigt. In der Folge werden die Proletarierinnen nicht nur über die Erringung von Gegenwartsforderungen hinaus sich am Kampfe beteiligen, sie werden vielmehr auch innerhalb der Gewerkschaftsbewegung, durch ihren Willen, ihre Entschlieungen, ihre Taten bekunden, daß sie vom sozialistischen Geiste erfüllt sind, daß sie in ihrem Verhalten die Konsequenzen, die weitgehendsten Konsequenzen der Solidarität ziehen, die für die Gesamtarbeiterschaft durch die gemeinsame Ausbeutung gegeben ist. So ist die „Gleichheit“ uns Arbeiterinnen Lehrer, Berater und Wegweiser. Durch die theoretisch aufklärenden Artikel sowohl als auch durch die Fülle

des Materials über Lohn- und Arbeitsbedingungen ist sie für uns zu einer scharfen, schneidigen Waffe in unserem Befreiungskampfe geworden.

Wenn ferner heute unsere Arbeiterinnenbewegung so vollständig frei ist von frauenrechtlerischem Einfluß, frauenrechtlerischer Ideologie, so ist das vor allem ein Verdienst des erzieherischen Einflusses der „Gleichheit“, die immer und immer wieder auf die abgrundtiefe Kluft zwischen proletarischer und bürgerlicher Frauenbewegung hingewiesen hat.

Aber nicht nur zu Klassenkämpfern hat die „Gleichheit“ große Scharen proletarischer Frauen errogen, sie hat vielmehr auch gleichzeitig dieselben zu befähigen versucht, Rekruten bildner für den Kampfeinsatz zu werden. Und ein vorzüglicher Helfer bei der Erfüllung dieser wichtigen, historischen Aufgabe ist den Arbeiterinnen die Kinderbeilage der „Gleichheit“ geworden. Je mehr aber die Arbeiterinnen befähigt werden, die heranwachsende Generation durch Wort und Beispiel zum Sozialismus zu erziehen, je leichter haben unsere Gewerkschaften die Werbearbeit bei der Gewinnung neuer Mitglieder, je leichter und erfolgreicher ist die Erziehungsarbeit unter den Genommenen. Aus all diesen Gründen und noch anderen würde ich die Gründung eines Frauengewerkschaftsblattes für schädlich halten für die Gesamtarbeiterbewegung, um so mehr, da ein solches Blatt ja unmöglich auf spezielle fachgewerbliche Fragen der einzelnen Branchen sowie auf deren Lohn- und Arbeitsbedingungen für Arbeiterinnen im einzelnen eingehen kann. Es sei denn, man würde dem Blatte einen Riesenumfang geben und einen großen Stab von Mitarbeitern beschaffen. Im anderen Falle könnte also ein solches Blatt nur ganz allgemein gewerkschaftliche und außerdem höchstens sozialpolitische Fragen behandeln und würde so eine unvollkommene und deshalb schlechte Kopie der „Gleichheit“ werden; um so mehr, da einem solchen Blatte, falls es rein gewerkschaftlich gehalten wäre, das fehlen würde, was den Blick der Arbeiterinnen über ihr enges Berufsinteresse hinaus lenkt, sie sozialistisch denken und empfinden lehrt.

Ich stimme auch der Polemik der Redaktion bei, soweit sich dieselbe gegen Fr. Altmanns Ausführungen richtet, wonach die in den letzten Jahren gewonnenen weiblichen Mitglieder in der Hauptsache auf das Konto des Arbeiterinnensekretariats bzw. der weiblichen Agitationskomitees zu setzen seien und wonach der Textilarbeiterverband unfähig und ungeschickt gewesen wäre, die gewonnenen Mitglieder zu halten, die durch Genossin Thibes Geschicklichkeit in einer Versammlung gewonnen wurden. Einmal steht für jeden, der auch nur oberflächlich die Textilarbeiterbewegung verfolgt hat, fest, daß vor allem der lebhaften Agitation seitens der Verbandsfunktionäre sowie den vielen geführten Lohnkämpfen das schnelle Anwachsen der Organisation und damit das Anwachsen der weiblichen Mitgliederzahl in erster Linie zu danken ist. Ferner steht fest, daß der Textilarbeiterverband agitatorisch tätige Genossinnen in nicht geringerer Zahl zur Mitarbeit gewonnen hatte, bevor das Arbeiterinnensekretariat bestand und bevor die Frauenagitationskommission sich konstituierte. Ja, noch mehr. Auch in den letzten Jahren, während des Bestehens des Sekretariats und der Kommission, sind mehr Versammlungen bei den Textilern abgehalten worden von Genossinnen, die vom Vorstand und den Funktionären um ihre Mitarbeit direkt ersucht wurden, als von Genossinnen, deren Mitarbeit durch das Bureau vermittelt wurde.

Ich meine nun, im Gegensatz zur Redaktion, daß man die gesamte öffentliche Agitation nicht unterschätzen sollte, wie dies aus einzelnen Äußerungen hervorzugehen scheint. Es heißt da z. B., der Verband werde die großen Touren und die großen öffentlichen Versammlungen mehr einschränken, da sie, ähnlich wie bei der Eckernacher Springprozeßion, uns zwei Schritte vorwärts und einen Schritt rückwärts brächten. Die Zahl der gewonnenen Mitglieder stehe nicht im Vergleich zu den gemachten Aufwendungen, und von diesen Mitgliedern gingen zudem noch wieder viele verloren. (Genossin Zieg hat uns hier falsch verstanden. Wir haben das Ergebnis von der Eckernacher Springprozeßion in bezug auf Massen-eintritte gebraucht. Solche erfolgen aber nur bei Lohnbewegungen, nicht durch Agitationsversammlungen an sich. Wäre dies der Fall, so wäre der Erfolg von Agitationstouren nicht gering und die für sie aufgewendeten Kosten würden sich wohl rechtfertigen, auch wenn ein Teil der Genannten wieder verloren ginge. Dann würden die Gauskonferenzen nicht beschloffen haben, von Agitationstouren mit weiblichen Referenten in Zukunft Abstand zu nehmen. Das erwähnte Ergebnis kann sich also nur auf den Mitgliedererwerb bei Lohnbewegungen, der weiter unten erwähnt wurde, beziehen. Die Redaktion.) Das letztere gebe ich unumwunden zu. Ich habe z. B. immer bei meiner Agitationsarbeit, wenn ich am einzelnen Orte oder auch bei der gesamten Tour, prächtige, greifbare Erfolge, in Gestalt einer großen Zahl neugewonnener Mitglieder, zu verzeichnen hatte, damit gerechnet, daß von diesen vielleicht nur 1/2 der Organisation treu bleiben, ohne daß ich die in Frage kommenden Verbandsfunktionäre für unfähig und ungeschickt gehalten hätte, die Mitglieder zu halten. Aber dieser Uebelstand der Mitgliederfluktuation zeigt sich doch bekanntlich nicht nur bei den in öffentlichen Versammlungen Genommenen, sondern gleichermaßen bei denjenigen, die durch Hausagitation oder Werksattbesprechungen aufgenommen werden. Der Organisationsgedanke hat bei diesen Personen eben noch nicht feste Wurzeln geschlagen. Im Moment der entzückten Begeisterung oder infolge eines sanften moralischen Druckes sind sie eingetreten, jedoch das lebendige Interesse an der Bewegung fehlt ihnen noch, weil es ihnen noch an der notwendigen Einsicht mangelt und deshalb an Willen und Energie, dauernd mitzutun. Daß wir mit diesem Uebelstand in allen Verbänden mehr oder weniger zu kämpfen haben, lehrt die Erfahrung, bezeugen die Zahlen der neuzugewonnenen Mitglieder, im Vergleich mit den Zahlen, die uns die Mitgliederzunahme melden. Man kann meiner Ueberzeugung nach den Erfolg einer Versammlung überhaupt nicht abschätzen nach der Zahl der gewonnenen Mitglieder. Die Aufklärung, die über eine bestimmte Grenze, oder auch ganz allgemein dabei hinausgetragen wird, die Begeisterung, die entfacht; der Mut, der den bereits Organisierten auffrischt

und gestärkt wird; der Gedanke der Solidarität, der bei jenen gewahrt, bei diesen vertieft wird, all das sind Tatsachen, die alle mehr oder minder, früher oder später in dieser oder jener Gestalt ihre günstige, wertvolle Einwirkung auf Ausbau und innere Festigung der Organisation offenbaren.

Wenn ganz allgemein die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen in den letzten Jahren so bedeutend zugenommen hat, so ist das sicherlich zwei Umständen zu danken. Einmal ist infolge des Wachstums und der Wirksamkeit der Gesamtarbeiterbewegung die Idee der Arbeiterbewegung in immer weiterer Kreise bisher Indifferenter gedungen. Ohne unser besonderes Zutun sind davon auch die Arbeiterinnen in höherem Maße erfaßt worden. Darin zeigt sich eben die Einwirkung all der Tatsachen, von denen ich oben sprach. Zweitens ist zweifellos der Agitation unter den Arbeiterinnen in den letzten Jahren weit mehr Aufmerksamkeit gewidmet worden, als dies früher geschah. Und dabei wird die Agitation erleichtert — abgesehen von dem günstigen Geschäftsgang in der gesamten Industrie — durch den Umstand, daß die Ideologie der Arbeiterbewegung immer weiter ihre Wurzeln schlägt.

Die großen öffentlichen Versammlungen einzuschränken, bis auf ganz besondere Veranlassungen, vielleicht auf gemeinsame Protestationen oder auf Demonstrationen für bestimmte Forderungen, würde ich deshalb nicht für gut halten. Ein wichtiges, agitatorisch wirkendes, Begeisterung förderndes und weckendes Mittel würde dadurch bis zu hohem Grade preisgegeben. Etwas anderes ist es, ob diese öffentlichen Versammlungen zu Touren, zu großen Touren zusammengestellt werden. Das halte auch ich für unpraktisch. Ganz abgesehen davon, daß der Referent eine „eiserner“ Körperkonstitution und eine große geistige Elastizität besitzen muß, soll er nicht an seiner Gesundheit Schaden leiden und — in seinen Leistungen nachlassen, einseitig, schablonenhaft werden. Solche großen Touren sind aus deswegen unpraktisch, weil sie zusammengestellt werden müssen ohne genügende Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse, den passenden Tag usw. für die einzelnen Orte. Ich meine nun, daß die einzelnen Verbände die öffentlichen Versammlungen nicht aufzugeben oder auch nur einzuschränken brauchen, ohne damit den Liebstand der großen Touren in Kauf nehmen zu müssen; je mehr, um so weniger sie die agitatorisch tätigen Kräfte, die sie in den eigenen Reihen haben, entwickeln. Soweit die männlichen Kräfte in Frage kommen, ist es ja im Textilarbeiterverband, besonders in den letzten Jahren, prächtig vorwärts gegangen. Aber mit den weiblichen, agitatorisch tätigen Personen hapert es leider noch arg. Nicht etwa, daß nicht genügend weibliche Personen, die Veranlagung und Neigung zu dieser Tätigkeit haben, vorhanden wären. O nein! Ich habe an den verschiedenen Orten so manches Mädchen, so manche Frau kennen gelernt, die eine hohe Intelligenz besaßen, einen großen Eifer für die Bewegung bekundeten. Diese Kräfte gilt es zu entfalten und der Bewegung nutzbar zu machen. Mit außerordentlicher Freude bin ich daher den Verhandlungen und Beschlüssen des Leipziger Verbandstages gefolgt, der sich mit dieser Frage beschäftigte. Denn es hieße Vogelsträuberei treiben, wollten wir uns verhehlen, daß das Agitieren und Organisieren unter den Arbeiterinnen immer noch bedeutend schwerer ist, denn unter den Arbeitern. Damit, daß man die weibliche Eigenart leugnet, daß man die Augen verschließt vor den Schwierigkeiten, die aus den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen bei der Agitation erwachsen, besetzt man diese Hemmnisse nicht.

Im Gegenteil. Diese Hemmnisse genau kennen, heißt sie auch leichter überwinden.

Daher gebot mir mein Gewissen, mich gegen die gegenläufige Ansicht, wie sie Fräulein Altmann vertrat, zu wenden. Die weibliche Eigenart ist einmal eine natürliche Folge des weiblichen Geschlechts und dessen besondere Funktionen und Aufgaben, wodurch der weibliche Charakter unendlich beeinflusst bleiben kann. Erziehung und Ueberlieferung haben ein übriges getan, die Charakterentwicklung des Weibes im für die Arbeiterbewegung ungünstigen Sinne zu beeinflussen. Die politische Rechtlosigkeit und die soziale Minderbemerkung der Frau wirken in der gleichen Richtung. Das erfahren wir alle, die wir praktisch tätig sind, täglich. Angefichts dieser Tatsache mit vereinten Kräften nach den richtigen Mitteln zu ihrer Bekämpfung und Ueberwindung zu suchen, gebietet die Pflicht, nicht aber, diese Tatsache zu leugnen. Es kann natürlich heute nicht meine Aufgabe sein, im einzelnen nachzuweisen, wie und wodurch die Eigenart des weiblichen Charakters sich als organisatorisch hemmend — nicht hindernd — zeigt; an einem Beispiel möchte ich dies jedoch erhärten.

Die Mutterliebe, die starke, ausgeprägte Liebe zum Kinde, ist zweifellos, das wird auch Fräulein Altmann nicht leugnen wollen, eine spezifisch weibliche Eigenschaft. Erziehung und Ueberlieferung haben bis vor kurzem die Frau aus dem öffentlichen Leben, aus der Politik ferngehalten. Die Mutterliebe konnte deshalb die Frau nicht spornen, in der Öffentlichkeit in irgendeiner Form für ihr Kind zu wirken. Sie tat es vielmehr durch Fürsorge bei der Pflege, durch das Bemühen, bei fleißiger Arbeit reichlich Brot für das Kind zu schaffen, durch Sparsamkeit die Mittel zu er-

übrigen, um dem Kinde eine Freude machen zu können. Bei jedem Pfennig wird gerechnet, wie er am nutzbringendsten verwendet werden kann. Und diese stark entwickelte Mutterliebe wird zu einem Hemmnis bei der Agitation, bei den Organisationsbestrebungen, weil die Frau die wenigen Pfennige des Beitrages für ihr Kind sparen möchte. Die Unkenntnis der Arbeiterbewegung, die Unkenntnis der treibenden Kräfte im Wirtschaftsleben der Völker, hindern sie, zu erkennen, daß sie nicht besser für ihr Kind sorgen kann, als durch Anschluß an die Arbeiterbewegung. Wollen wir nun bei unserer Agitation diesen Widerstand überwinden, wollen wir die stark ausgeprägte Mutterliebe und den stark ausgeprägten Familiensinn der Frau, statt daß er sich in starrem Egoismus zeigt, zum Solidaritätsempfinden erweitern, so heißt es, die Wegegründe der Frau für ihr ablehnendes Verhalten kennen. Dann können wir mit Gründen der Vernunft sie überzeugen, dann können wir die Mutterliebe aus einem uns hemmenden, zu einem uns fördernden Faktor gestalten. Gerade weil die weibliche Eigenart vorhanden ist, ist es auch vorteilhafter, daß Frauen, die diese Empfindungen, Gedankengänge, Charakterveranlagungen kennen, die, von gleichen Empfindungen beseelt, die gleichen Gedanken gedacht haben und — die unter der gleichen Misere gelitten haben, die Agitation unter den Frauen betreiben. Denn sie werden nicht allein die überzeugenden Argumente besser finden als der Mann, sie werden auch den Appell an Herz und Gemüt nicht unterlassen. Deshalb wird ihre Arbeit wirksamer sein. Durch die Agitation und in der Organisation wollen wir gerade die weibliche Eigenart in den Dienst der Arbeiterbewegung stellen.

Und ich verneine: Durch die Schaffung des Arbeiterinnensekretariats und die Konstituierung der Arbeiterinnenagitationskommission ist anerkannt, daß bei der Agitation unter den Arbeiterinnen auf die weibliche Eigenart Rücksicht genommen werden muß. Sonst, ein anderer Fall, wären Sekretariat und Kommission doch vollständig überflüssig, ja mehr als das, eine Eigenbräutelei.

Das auszusprechen hielt ich für meine Pflicht. Die Propagierung der Anschauung Fräulein Altmanns ist geeignet, der Agitation unter den Arbeiterinnen schwer zu schaden, da alle, die gewohnt sind, das Gleichheitsprinzip rein mechanisch zu erfassen und die Gleichberechtigung von Mann und Frau an der Elle zu messen, die leider auf dem Kongreß unwiderprochen geliebene Ansicht Fräulein Altmanns als Rechtfertigungsargument für ihre Stellungnahme anführen werden.

Damit aber würde, zum Schaden für die Organisationen, denen „die Frauarbeit gleich einem Dorn im Fleische“ ist, die Agitation unter den Arbeiterinnen und deren Organisierung erschwert.

Louise Zick.

### Wie weit reicht das moralische Recht einer Arbeiterorganisation?

Ist eine Arbeiterorganisation moralisch berechtigt, sich um die Arbeitsverhältnisse einer Fabrik der Industrie, für deren Arbeiter sie errichtet ist, ohne Wissen und Willen der beteiligten Arbeiter zu kümmern?

Die „Arbeitgeberzeitung“ teilt einen Fall mit, in dem dies geschehen sein soll. Sie schreibt im Leitartikel ihrer Nr. 30: „Ein Hamburger Fabrikant, der es bisher unterlassen hat, sich einem Arbeitgeberverbände anzuschließen, erhielt kürzlich den Besuch eines ihm unbekanntes Herrn. Auf die Frage nach seinem Begehre erklärte der Besucher, er sei Gewerkschaftsbeamter und wolle mit der Fabrikleitung über die Höhe des an die Fabrikarbeiter zu zahlenden Lohnes sprechen. Mit begehrtem Erhöhen entgegengetret, als interpellierte Fabrikbesitzer, daß er seinen Leuten zu jeder Zeit zur Verfügung stehe, falls diese irgendwelche Wünsche in Sachen der Regelung des Arbeitsverhältnisses vorzubringen hätten; da ihm keinerlei Wünsche und Beschwerden zu Ohren gekommen seien, so müsse er wohl annehmen, daß irgendein Grund zur Einmischung von dritter Seite nicht vorliege. Aber der Herr Gewerkschaftsvertreter bedeutete ihm, daß es darauf auch gar nicht ankomme. Die gezahlten Löhne seien eben zu niedrig und mühten erhöht werden. Worauf er höflich und bestimmt zum Verlassen des Lokals aufgefordert ward. Daß am nächsten Morgen die Arbeiter „aufgehört“, obwohl sie mit achtstündiger Rindigung angestellt waren, konnte höchstens den in Rede stehenden Unternehmer wundernehmen, dem es bisher an persönlichen Berührungspunkten mit der Arbeiterbewegung wunderbarerweise noch gemangelt hatte.“

Die „Arbeitgeberzeitung“ nennt das Vorgehen des Gewerkschaftsbeamten ein rücksichtsloses Hervorkehren des Machtstandpunktes der Arbeiterorganisation. Sie meint aber weiter ironisch, das seien Ausflüsse der Koalitionsfreiheit, mit denen man nun einmal nach dem Willen einer von den Wünschen der Gleichheitsfanatiker maßgebend beeinflussten Gesetzgebung zu rechnen habe. Nach dem Satz aber, daß dem einen billig sein müsse, was dem anderen recht sei, sollte man demgemäß die Gegenwehr des Unternehmertums doch wohl ebenfalls widerspruchlos, den Konsequenzen beizählen, die sich aus der geschilderten Weise aus der Koalitionsfreiheit ergäben. Sie meint damit, man solle dann auch keinen

Lärm machen, wenn Unternehmer Tausende von Arbeitern ausgrenzen, weil einzelne Schichten der Belegschaft sich den Anordnungen der Betriebsleitung nicht fügen. Sie will ja damit lediglich das rigoreuse Vorgehen der Direktion des Stettiner „Vulkan“ in Sachen der Aussperrung von gegen 8000 Mann in Schutz nehmen, wie sich aus ihren weiteren Darlegungen ergibt, aber ihr Vergleich bleibt doch immer ein Vergleich, allerdings ein so unglücklich, daß er auf den Wirtschafts-, wie auf den Sozialpolitiker, der nicht aus wirtschaftlicher Unternehmer ist, die beabsichtigte Wirkung vollkommen verfehlen muß; denn es ist durchaus zweierlei, ob eine Gewerkschaft die Löhne in einem Betriebe zugunsten der in ihm beschäftigten Arbeiter (männlich oder gegen deren Willen), zumutlich aller in der betreffenden Industrie Beschäftigten zu heben sucht, oder ob Tausende von Arbeitern gesperrt werden, weil sie nicht gewillt oder nicht mächtig sind, eine Kategorie der Belegschaft des Betriebes zu zwingen, sich Maßnahmen zu fügen, von denen sie eine Schädigung für sich befürchtet.

Im übrigen vertritt der Artikel eine so tief eingewurzelte Feindschaft gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter, daß man nicht annehmen kann, die „Arbeitgeberzeitung“ wolle das Verhalten des betreffenden Gewerkschaftsbeamten und das weitere Verhalten der Belegschaft jenes Betriebes ernsthaft billigen oder auch nur als etwas Selbstverständliches in Kauf nehmen. Und das ist es, was uns veranlaßt, nachzuforschen, ob denn in dem Vorgehen jenes Gewerkschaftsbeamten etwas gesundes werden kann, was als unberechtigtter Ausfluß der Koalitionsfreiheit, als was es die „Arbeitgeberzeitung“ zu betrachten scheint, angesehen werden könnte.

Eine Gewerkschaft, die ihren Zweck so gut wie eben möglich erfüllen will, muß sich dazu aller gesetzlichen und moralischen Mittel bedienen. Sie muß auch suchen, mittels Anwendung solcher Mittel die Voraussetzungen für Erreichung ihres Zweckes zu schaffen. Will sie für die gesamte Arbeiterchaft der Industrie beispielsweise höhere Löhne erwirken, muß sie alle Hindernisse, die diesem Bestreben entgegenstehen, aus dem Wege räumen. Dazu gehört nicht in letzter Linie eine Ungleichheit der Arbeitslöhne für dieselbe Arbeitsleistung in den verschiedenen Betrieben des engeren oder weiteren Industriebezirks. Ihr nächstes Ziel muß also die Herbeiführung eines Lohnausgleichs sein. Sie muß sich dazu wieder der gesetzlichen und moralischen Mittel bedienen, über die sie gerade zur gegebenen Zeit verfügt. Ist ihr Einfluß als Organisation in dem fraglichen Betriebe gering oder fehlt er ganz, so kann sie hier als solche nicht selbst auf den Plan treten, sondern nur durch ihre Vertreter. Sie kann dies, wenn sie klug handeln will, auch nur dann tun, wenn taktische Erwägungen es ihr nicht ratsam erscheinen lassen, sofort die Organisation selbst ins Feld zu führen. Es könnte sonst leicht zu einem Kampfe kommen, dessen Ausgang nicht sicher wäre; in solchem Fall dem Gegner Gelegenheit geben, die verhältnismäßige Schwäche der Forvardenden kennen zu lernen, wäre ein unkluges Handeln, das sehr leicht den sonst vielleicht ziemlich sicheren Erfolg vereiteln könnte. Wenn eine Organisation der Arbeiter so vorsichtig vorgeht, dann handelt sie nicht anders und keineswegs tadelnswert, wie wenn ein Unternehmer, der eine Lohnreduktion vornehmen zu müssen glaubt, diese nicht rücksichtslos kategorisch diktiert, sondern seine Arbeiter zu überzeugen sucht, daß sein Plan nicht seiner Sucht, sich zu bereichern, sondern der Ungunst der gerade herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse geschuldet ist; er wird bei solchem Vorgehen einen Kampf mit den Arbeitern vermeiden, der ihm vielleicht einen formellen Sieg über die Arbeiter verschafft, ihn finanziell aber noch mehr schädigt als die Arbeiter, mit denen er sich in einen Kampf einließ.

Es kann also bei keiner Operation einer Gewerkschaft darauf ankommen, ob sie mit ihr den von ihr betroffenen Arbeitern gefällig, sondern nur, ob sie ihnen nützlich ist. Man kann auch gegen den Willen der Arbeiter deren Interessen vertreten. Das scheint auch auf den Fall der „Arbeitgeberzeitung“ zuzutreffen, denn die betreffenden Arbeiter haben sich ja am anderen Morgen den Forderungen des Gewerkschaftsvertreters angeschlossen, was sie wohl nicht getan hätten, wenn sie nicht überzeugt gewesen wären, daß der Gewerkschaftsvertreter mit seinen Forderungen ihre Interessen vertrat. Zudem war damit auch ihr famoser „Widerwille“ gegen seine Maßnahmen „abgebrochen“.

Uebrigens kann der Wille des einzelnen Arbeiters oder einer verhältnismäßig kleinen Gruppe von Arbeitern nicht maßgebend sein für die wirtschaftliche Hebung der Masse von Arbeitern. Auch die Sozialpolitik hat nicht die Arbeiter gefragt, ob sie mit dieser oder jener ihrer Maßnahmen einverstanden sein würden, sondern sich ohne Rücksicht auf einzelne, aber mit Rücksicht auf die Interessen der Masse durchgesetzt. Viele Arbeiter sind heute noch verblendet genug, jedes staatliche Eingreifen in ihre wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zu verwerfen. Die Sozialpolitik muß dies unberücksichtigt lassen, will sie die Interessen der Arbeiterchaft insgesamt wahren. Leider hat sie in letzter Zeit so gut wie keine Fortschritte mehr gemacht, woran die „Arbeitgeberzeitung“ nicht unschlüssig ist, die ihr in einem fort, im angeblichen Interesse der industriellen Unternehmer, Knüppel zwischen die Beine wirft. Ganz wird sie sich in ihrer Entwicklung aber doch nicht von der „Arbeitgeberzeitung“ und ihrem Anhang aufhalten lassen, weil die Raubbauwirtschaft des industriellen Kapitalismus gebieterisch ein Gegenwärtiges verlangt, wie es nur die soziale Gesetzgebung bieten kann. Eine wirkliche Sozialpolitik nimmt also die Interessen der arbeitenden Massen wahr, gleichviel wie diese oder Teile davon sich zu ihren Maßnahmen stellen.

### Das traurige Leben der Arbeiter.

#### Die Verurteilten.

Leo und Moritz Bonneff, welche schon „Les Métiers qui tuent“ (die tödlichen Gewerbe) erscheinen ließen, haben soeben eine neue Arbeit: „La vie tragique des travailleurs“ (das traurige Leben der Arbeiter) veröffentlicht. Ohne Phrasen, ohne überflüssige Erörterungen erzählen sie, was sie beim Studium der wirtschaftlichen und moralischen Lebensbedingungen der Industriearbeiter gesehen haben. Und es ist ein schreckliches Zeugnis gegen die kapitalistische Gesellschaft — diese einfache Darstellung von Tatsachen, an die sich hier und da Ziffern heften, so traurig wie das Leben derer, welche sie liefern.

Wir ziehen aus diesem bewundernswerten Buche eine Erzählung über einen Besuch heraus, den die Autoren in Ville in Begleitung des Untersuchungsbeamten des Instituts Pasteur in Ville den Webern in Ville gemacht haben. Die Arbeit ist durchweg mit so schrecklichen Bildern durchsetzt, wie sie die Autoren überall antrafen, wo der stehhafte Kapitalismus seine industrielle Herrschaft errichtet hat.

Rue Philippe de Comines. Eine schmutzige und graue, regen-durchnässte Straße. Ein enger und schwarzer Hausflur, wo die beiden Ellbogen die beiden Wände berühren. Eine Treppe ohne Geländer und finstere wie ein Keller. Zwei Treppen eine Tür, an die wir klopfen. Ein Murren statt einer Antwort. Wir treten ein. Ein warmer Geruch — der unbestimmbare Geruch der Krankheit — paßt uns an der Gurgel, würgt uns, obgleich das Fenster halb geöffnet ist. Unser Führer fragt uns ganz leise: „Wie alt schätzen Sie die Frau, die Sie vor sich sehen?“ — „Fünfundvierzig bis fünfzig Jahre.“ — „Sie ist sechsundzwanzig.“

Auf einem gebrechlichen Stuhl hustet und spuckt eine Frau in Lumpen ohne Unterbrechung. Sie ist von einer solchen Magerkeit, daß ihre Schulterknochen sich unter einem Tuch, das sie umgelegt hat, hervorheben und daß ihre Wirbelsäule sich unter der Jacke abzeichnet. Sie hat sich auf einen Tisch gestützt, den Apothekerflaschen und -Büchsen bedecken. Sie kann nicht aufrecht stehen. Das Gemach mißt 4 zu 2 Meter. Die Hälfte davon nimmt ein Bett ein. Zwei Wiegen sind gegen das Bettgestell gerückt. Ein eiserner Ofen glüht bei dem Tische. Diese Frau ist Mutter von fünf Kindern. Die Älteste ist sieben Jahre. Sie ist da, das Haar verwildert, der Blick wild. Sie ist niemals zur Schule gegangen; sie bleibt bei der Mutter, um sie abzuwarten, atmet neben ihr, schaut aus ihrem Glas, wischt ihre Lippen.

Der Vater ist zweiunddreißig Jahre alt. Er ist Fuhrmann in der Weberei. Er geht um fünf Uhr morgens, um die Pferde zu versorgen. Er kehrt um 7 Uhr abends heim. Er verdient 3 Frank pro Arbeitstag (achtzehn Frank die Woche, wenn sie nicht durch Feiertage verkurzt ist). Und das sind die einzigen Einnahmen der Hauswirtschaft. Der Vater, die Mutter und fünf Kinder wohnen in diesem einzigen Gemach. Man schläft dort, kocht dort, ißt dort. Im dem Bett schläft die Koktrin, ihr Mann und zwei Kinder. Die drei anderen ruhen in den nebenstehenden Wiegen.

Früher besorgte man auch die Wäsche in diesem Zimmer und die Wäsche der Kranken wurde mit der Wäsche der sich noch Wohl-befindenden vermischt. Das Prebentorium (wohl eine Art Hilfsanstalt) — deren Zuwendungen sehr mächtig sind — wäscht nun die Wäsche der Familie. Es verabreicht einen Liter Milch pro Tag, zwei Kilogramm Fleisch pro Monat.

Diese Frau ist schwindsüchtig im dritten Grade. Ihr Tod ist gewiß. Es ist eine frühere Flachspinnerrin. Ursachen der Krankheit: Ueberanstrengung, Entbehrungen.

Rue des Robles. Ein enger Gang, welcher zu einem kleinen Hofe führt, der, zwischen zwei Steinmauern eingeklemmt, mit Wirtschaftsfäkalien angefüllt ist, und den ein Rinnsal von fettigem, bledem und stinkendem Wasser durchschneidet. Wir steigen aufs Geratewohl drei Treppen hinauf. Auf dem Fluß eine offene Tür, und knirschend reibt eine kleine Frau, mager und hübsch, mit einer Bürste die mit Seifenwasser überschwemmten Steine des Fußbodens.

Es ist die Kranke. Sie erhebt sich, lächelt, ist verwirrt, trocknet ihre Hände an der Schürze ab, ruft ihre Kinder herbei, welche, auf allen Vieren, fast nackt, uns zwischen den Weinen hindurchstreichen wie kleine entartete Tiere.

Das Gemach, das wir betreten, ist die ganze Wohnung. Ein Bett im Hintergrund, eine Wiege längs des Bettes. Acht Personen wohnen hier: Vater, Mutter, sechs Kinder. Die Frau ist nur ein einziges Mal zum Prebentorium gekommen. Sie antwortet auf die Fragen des Untersuchungsbeamten. Sie ist dreißig Jahre alt. Ihre Kinder sind 11, 9, 8, 4, 2 Jahre und 9 Monate alt. Ein Kind hat sie verloren; es ist an ererbter Schwindsucht gestorben. Der Mann ist Arbeitsmann in der Weberei; er verdient 2,50 Frank bei zehn Stunden Arbeit. Die Familie erhält keine Unterstützung von anderer Seite, verfügt über keine anderen Einnahmen; von jener Summe müssen sich acht Personen nähren, kochen, behausen.

Nicht allein, daß sie in dem Gemach, das Luft und Licht oberhalb des Laufs des Rinnals empfängt, wohnen, essen und bunt burcheinander schlafen, sie halten dort auch noch die Wäsche. Auf

einer an der Decke befestigten Leine hängt die Wäsche zum Trocknen und tropft auf die Steinquadern (Vielen kennt man hier noch nicht allgemein. D. Ueberf.) herab. Eltern und Kinder schlafen im Bett, die kleineren in der Wiege. Im Sommer wirft man die Matrasse des Bettes auf die Erde und einige nehmen darauf Platz. Die anderen auf dem Strohsack. Wir heben die Decke auf: kein Lafen (Bettsack).

„Als das vierte Kleine kam“, sagt die Frau, „haben wir die Daten verkauft; seitdem haben wir niemals andere anschaffen können.“

„Was essen Sie? Was ißt Ihr Mann?“ „Gemischtes... ja, Gemischtes aus Kartoffeln, Rüben und manchmal Kohl und Erbsenbrut.“

„Und Fleisch?“

„Niemals.“

Diese Frau ist im ersten Grade schwindsüchtig. Gut genährt, in freier Luft untergebracht, ohne Anstrengung und Sorgen, würde sie bestimmt zu retten sein. Sie bleibt in ihrem Loch. Bald wird sie dort sterben.

Sie weiß es und fügt sich ergebungsvoll. Und es ist ein seltsam wehmütiger Eindruck, den das junge und noch kräftige Wesen macht, das dem nahen Tode ebenso sicher versprochen ist, wie der gestern zur Hinrichtung Verurteilte.

„Worauf führten Sie Ihre Krankheit zurück?“ „Auf das Gend. Noch ganz Kind, habe ich gearbeitet. Ich war Füllweberin in Calais. Seitdem ich verheiratet bin, habe ich mich niemals satt gegessen.“

Und diese Worte sprach sie ohne Ironie aus!

„Geiliges Kreuz, wenn man zwei Frank fünfzig pro Tag verdient und seiner acht ist, muß man mager leben, um durchzukommen!“

Die Kinder sind hier stets in Berührung mit der Mutter und bedienen sich oft ihres Glases, ihrer Gabel usw.

Es sind nicht allein die Lebensbedingungen der Textilarbeiter Frankreichs, sondern die der ganzen Welt, ja, die Lebensbedingungen der Arbeiter überhaupt, deren Leben nichts ist als ein langes Leiden, das in dem Maße gezeichnet wird. Und ein Leiden ist es für die meisten, wenn auch in verschiedenen Graden. Doch dieses Leiden kann bei vernünftiger Wirtschaft befeitigt werden. Geloben wir uns, dieser heiligen Sache unsere ganze Kraft zu weihen.

NB. Das Buch ist zum Preise von 3,50 Frank aus der Librairie de la Maison des Fédérations, 38, Rue Grange aux Belles, Paris, Xime Arrondissement, zu beziehen.

So muß es auch mit der Gewerkschaftspolitik sein: ohne Rücksicht auf die rückständigen wirtschaftlichen Ansichten mancher Arbeiter muß sie die Interessen der Arbeiterklasse zu wahren suchen...

Falsche Rechnung.

Wie wir schon in voriger Nummer kurz berichteten, ist es in der Nähe von Paris zwischen demonstrierenden Arbeitern und Militär zu einem Treffen gekommen...

Schon vor zwei Monaten gab es dort einen Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Militär, der gleichfalls keine Opfer auf Arbeiterseite forderte...

Es ist nun nicht recht klar geworden, weshalb die Truppen die Demonstranten angriffen...

Die organisierten Arbeiter proklamierten dann für Montag, den 3. August, wieder einen Streik, und zwar einen Generalstreik...

Alle diese Vorwände sind höchst lehrreich für die organisierten Arbeiter. Der organisierte Generalstreik wuchs sich nur zu einem Massenstreik von keiner besonders hohen Bedeutung aus...

Es ist nun nicht recht klar geworden, weshalb die Truppen die Demonstranten angriffen. Klar ist, daß auf beiden Seiten mit außerordentlicher Zähigkeit und Erbitterung gekämpft wurde...

Man muß sich angeichts der Sachlage fragen, ob die Leiter der Demonstration nicht wenigstens im letzten Moment der blutdürstigen Regierung noch ein Schnippen hätten schlagen können...

die zu kaltblütigen Demonstranten, bei dem es mit der bewaffneten Macht nicht zu Zusammenstößen kommen soll, notwendig ist...

Was nun? — Soll nun wieder wegen der neuerlichen Mutilation demonstriert werden, wobei wieder neue Opfer an Arbeiterleben fallen könnten...

Es entsteht nun die Frage, ob sich denn die Arbeiter alles gefallen lassen sollen? Freiere Antwort ist: Keineswegs!

Freilich zeigt der letzte „Generalstreik“ in Frankreich wieder, wie schwer es noch ist, große Massen in erfolgversprechender Weise für ihn zu begeistern...

Der Ausgang der Aktionen unserer französischen Genossen zeigt also, daß selbst der nur durch Abwesenheit der Arbeiter vom Arbeitsplatz, nicht auch im Massenaufmarsch sich äußernde Massenstreik ein in seiner Wirkung zweifelhaftes Mittel bleiben kann...

Weiter ist an den Vorgängen in Frankreich lehrreich, daß der gewiß schon weit verbreitete Glaube an die Wirkung der antimilitaristischen Propaganda stark erschüttert werden mußte...

Dort, in Frankreich, hat man sogar erlebt, daß das Militär nicht nur zum Angriff, sondern sogar zu rücksichtsloser Verfolgung — der schon zur Flucht Gezwungenen — überging.

Das zeigt, wie wenig immer noch auf die Solidarität der „Brüder im Waffenrock“ zu rechnen ist, auch wenn man es vermeiden kann, daß sie zur Abwehr oder gar zum Angriff gedrängt werden.

Das Schießen auf Fliehende hat sicher jeden nach der umgekehrten Richtung hin noch vorhandenen Optimismus in den schwärzesten pessimismus verwandelt...

Anerkennende Urteile über die moderne Gewerkschaftsbewegung.

Der frühere preussische Handelsminister Dr. v. Berlepsch, der Vorsitzende der Gesellschaft für soziale Reform, legt in der „Sozialen Praxis“ seine Eindrücke nieder...

„Ueberhaupt zeugt die Art, in welcher die Verhandlungen geführt wurden, wenn sich auch der Ton in der Hitze des Gefechts mitunter steigerte, wenn auch hin und wieder einige Vorwürfe erhoben wurden, die hätten unterbleiben können, ohne die Sachlichkeit und Vollständigkeit der Verhandlungen zu beeinträchtigen...

Und indem er konstatiert, daß die bisherigen Erfolge in der Tarifpolitik des Holzgewerbes „der, geduldigen, unermüdbaren, aufreibenden Tätigkeit der Zentralvorstände“ der (sozialdemokratischen) Gewerkschaften zu danken sind...

„Ich bin von Leipzig mit der größten Hochachtung von den Männern geschieden, die sich jahraus, jahrein dieser Tätigkeit hingeben, und es ist mir nicht zweifelhaft, daß sie an sich um das vielfache geeigneter sind, Vereinbarungen über die Arbeitsbedingungen im Holzgewerbe, die den tatsächlichen Verhältnissen und der Billigkeit entsprechen und für beide Teile vorteilhaft sind...

Das klingt anders als die wilden Schimpfereien der Scharfmacher. Natürlich sind wir mit Herrn v. Berlepsch nicht in allen Punkten einverstanden; der Arbeitgeber als Berufsgenosse ist z. B. nicht ganz ernst zu nehmen.

Die Fachzeitung „Witumen“, Organ einer Reihe Unternehmerverbände, beschäftigt sich in ihrer Nr. 14 vom 16. Juli d. J. mit den freien Gewerkschaften...

„Wir können davon absehen, alle in Deutschland bestehenden Arbeiterorganisationen aufzuzählen, wir bekommen eine deutliche Vorstellung von der Bedeutung der Arbeiterorganisationen, wenn wir die Zahlen derjenigen Arbeiterorganisationen anführen, die unstreitig die Interessen der Lohnarbeiterklasse am tatkräftigsten und umsichtigsten wahrnehmen...

Es folgt dann eine zahlenmäßige Darstellung der Bedeutung der Gewerkschaften. Dann heißt es weiter:

„Es wäre töricht, wollten wir uns über die Fülle von Macht täuschen, die sich hinter diesen Zahlen verbirgt; aber hinter ihnen steht noch mehr, was vielleicht nicht sofort sichtbar wird, was aber deshalb nicht weniger von Bedeutung ist...

Die sachlichen Darlegungen schließen mit folgendem von Objektivität, ruhiger Würdigung der Verhältnisse und Anerkennung des Rechts der Arbeiter auf Mitbestimmung bei Festlegung der Arbeitsbedingungen zugehenden Urteil:

„Diese Daten sollen ein kleiner Beitrag für die Notwendigkeit der Organisation der Unternehmer sein. Freilich nicht etwa zu dem Zweck, um die Organisationen der Arbeitnehmer zu vernichten; solche Absichten lehnen wir als aussichtslos und ver-

Seidenkultur und Seidenhandel in frühesten Zeiten.

Bekanntlich spielt in der Kultur die Seide eine hervorragende Rolle. Deshalb dürfte es unsere Leser interessieren, über die Geschichte der Seide näheres zu erfahren, wozu ihnen das Buch „Die Seide“ von Silbermann, Leipzig, Verlag von G. A. Ludwig Degener, Gelegenheit bieten würde...

Die Seide ist eine Gespinnstoff, welcher mehr als jeder anderen beschieden war, im Kulturleben der Menschheit eine hervorragende Rolle einzunehmen, und als die edelste unter den zur textilen Verarbeitung gelangten Stoffen sehen wir sie sowohl zu königlichen und liturgischen, wie zu den würdevollen, üppigen und reichen profanen Gewändern Verwendung finden...

Und welcher Wert und Einfluß wurde den Seidengeweben beigelegt! Alexander ward durch ein medisches Seidengewand besiegt, Julius Cäsar durch Seide von seiner Mörderin abgelent, und in der späteren Geschichte bildet die Seide nicht selten den Brennpunkt, um den sich politische und wirtschaftliche Staatsinteressen zu konzentrieren pflegen...

nische, französische und deutsche Dichter widmen dem Kleinen, mythenreichen Insekt die erhabensten Gedichte.

Die mannigfaltige Art und Weise, wie das Seidengewerbe bei den verschiedenen Völkern gepflegt wurde, ist für die betreffende Nation und ihren Kulturgeist höchst charakteristisches Merkmal. Bei den Chinesen galt es als obligatorische Industrie für die Bauern, da die Landbevölkerung für den Hof und Staat arbeitspflichtig war; demgemäß sehen wir sie hier von kleinen Anfängen an in demselben Maße, wie die Alleinherrschaft und Staatsgewalt immer mehr an Ausdehnung gewannen, zu einer eminenten nationalen Industrie heranwachsen; das Wohl und Wehe Chinas war mit den Erfolgen der Seidenkultur, der Seidenweberei und des Seidenhandels eng verknüpft...

sich mit dem charaktervollen Araber Stamm, der dem Seidengewerbe auf religiöser Basis einen hochkulturellen Charakter verliehen hat.

Die Seide, obwohl ein Luxusartikel, vereinigt mit dem Schönen zugleich das Nützliche; tatsächlich gibt es kein anderes Webmaterial, das ein so einnehmendes und glänzendes Aussehen neben ebenso wertvollen inneren Eigenschaften aufweisen könnte. Es läßt sich nicht verhehlen, daß das in der ganzen Geschichte der Seide hervorretende Streben der Völker nach dem Besitz dieses wertvollen Materials mehr dessen äußerer Pracht geglöhelt hat und demnach nur luxuriöse Begierde war; dieser Luxus trat aber zugleich mit der Kultur ein und gab später Veranlassung zur industriellen Tätigkeit. Erst in neuerer Zeit hat man auch die inneren guten Eigenschaften der Seide, ihre Dauerhaftigkeit usw. erkannt und bestrebt sich, dieselbe als Bekleidungs material den breiten Schichten der Bevölkerung möglichst zugänglich zu machen...

Mythologische Angaben über den Ursprung der Seide und die Anfänge der Seidenkultur und des Seidengewerbes gibt es in zahlloser Menge, doch mögen hier nur die interessantesten Erwähnung finden. Eine der chinesischen Ueberlieferungen erzählt vom Tschin, dem Sohn des Japhets, welcher seine Kinder unterrichten sollte, Kleiderstoffe aus Seide anzufertigen. Eine andere Legende schreibt die Schöpfung des Seidenwurms einer japanischen Jungfrau zu, aus deren Augenbrauen er entstanden sein soll. Nach einer öfters wiedergegebenen romantischen Ueberlieferung Japans wurde ein von seiner Stiefmutter Kuang-ki (Fürcht der Strahlen) verstößenes Königskind des Lin-i (Gaf des Regens) aus Indien, das „junge Mädchen mit goldenen Haaren“, nachdem es wilden Löwen und Adlern preisgegeben und von diesen unberührt geblieben, auf eine einsame Insel verbannt, von der es ein Fischen mit seinem Rahne befreite. Als dann wurde es lebendig im Schloßhofe begraben, wobei es jedoch stets unverfehrt blieb und schließlich in einem hohlen Maulbeerbaume dem Meere überlassen, durch welches es an die Küste Japans verschlagen und hier, indem es gleich darauf seinen Geiß aufgab, in eine Seidenraupe verwandelt wurde. Durch die allegorisch dargestellten Qualen und den Schlaf des jungen Mädchens, aus welchem es wieder trotz des scheinbaren Todes erwachte, wird in dieser Fabel der Lebensgang der Seidenraupe, ihre vier Häutungsperioden, angedeutet. Damit übereinstimmend werden in Japan die Häutungen der Maulbeerraupe als die Zeiten des Löwen (fishi-no-otsi), des Adlers oder des Falten (tata-

berblick von vornherein ab, wir erblicken vielmehr gerade in dem Bestehen großer und starker Organisationen beider am Arbeitsprozeß mitwirkender Faktoren die einzige Möglichkeit, um zu dem relativen Frieden zu kommen, der überhaupt im Zeitalter des Klassenkampfes denkbar ist. Wir behalten uns vor, diese Behauptung in einem späteren Artikel zu beweisen, zu Nutz und Frommen derer, die, um ein berühmtes Wort zu zitieren, hinter jeder Arbeiterorganisation die Hydra der Revolution lauern sehen.“

Der Mann, der das schrieb, ist kein Tolle, mit dem wir uns noch näher beschäftigen werden, und der alles, was Arbeiter heißt, vernichten möchte.

### Die Krisis der Gewerkschaftsbewegung in Rußland.

Es ist in der Presse häufig darauf hingewiesen worden, daß die russische Gewerkschaftsbewegung eine schwere Krisis durchlebt. Jetzt wird diese Tatsache auch von offizieller Seite eingestanden. Die offizielle Handels- und Industriezeitung stellt an der Hand statistischen Materials fest, daß die Gesamtzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Rußland sich im Januar d. J. bloß auf 180 000 bezifferte, was im Vergleich mit den Angaben der „Organisationskommission für die Einberufung des Gewerkschafts-Kongresses“ (siehe Bericht zum Stuttgarter Kongreß, Berlin 1907), nach welchem im Januar und Februar 1907 insgesamt 652 Gewerkschaften mit 246 272 Mitgliedern gezählt wurden, einen Rückgang von fast 50 Proz. bedeutet. In einigen Rayons, wie Moskau oder russisch-Polen (die nebenbei bemerkt am meisten unter dem Terror der Behörden zu leiden hatten) ist die Mitgliederzahl der Gewerkschaften sogar um 60—80 Proz. zurückgegangen. Allerdings weist das offizielle Blatt darauf hin, daß im Jahre 1907 320 neue Verbände registriert wurden und daß zu Beginn des Jahres 1908 insgesamt 730 Verbände funktionierten. Es sieht sich aber trotzdem zum Befennnis gezwungen, daß „sehr viele Verbände, wenn nicht die meisten, in letzter Zeit ein ziemlich elendes Dasein fristeten“.

Das zitierte Blatt vermeidet es in rührender Bescheidenheit, auf die Ursachen dieser Erscheinung eingezugehen. Um so offener sind in dieser Beziehung die getreuen Hofsunde der russischen Regierung, die „Nowoje Wremja“ und „Kossija“, die unumwunden eingestehen, daß die Regierung inkonsequent handeln würde, wenn sie die Gewerkschaftsbewegung in ihrer jetzigen Gestalt dulden wollte. Dieses Geständnis der journalistischen Klopffeder der Zarenregierung deutet die wichtigste Ursache der bestehenden Krisis der russischen Gewerkschaftsbewegung auf. Die russische Regierung, die sich nach kurzem der Hoffnung hingab, die politische Bewegung der russischen Arbeiterklasse durch Begünstigung ihres ökonomischen Kampfes zu untergraben, bekämpft nun mit der gleichen Heftigkeit die politische wie die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiterklasse. Die sozialdemokratische Duma-Interpellation wegen der Verfolgung der Gewerkschaften, die das Martyrium der russischen Gewerkschaftsbewegung eingehend schilderte, hinterließ keinen Zweifel mehr, daß die Gewerkschaften, deren Rechte ohnehin dank dem Vereinsgesetz vom 17. März 1906 ungeniebig eingeschränkt sind, de facto völlig der Willkür der Administration ausgeliefert sind. Daß die Gewerkschaftsbewegung, die in kurzer Zeit zur ungeahnten Blüte gelangte, unter diesen Verhältnissen zurückgehen mußte, versteht sich von selbst.

Es wird häufig — und nicht nur von offizieller Seite — darauf hingewiesen, daß eine der wichtigsten Ursachen der Krisis der russischen Gewerkschaftsbewegung die Apathie der russischen Arbeiterschaft sei. Die Tatsache, daß im Jahre 1907 trotz der ärgsten Verfolgungen die Genehmigung für 320 neue Verbände eingeholt wurde, und daß polizeilich aufgelöste Verbände immer und immer wieder unter einem anderen Namen aufstanden, beweist, daß diese Beschuldigung zum größten Teil grundlos ist. Dank dem Terror der Regierung und der Unternehmer hat in den breiten Schichten der Arbeiterschaft allerdings ein tiefes Mißtrauen gegen die Organisation um sich gegriffen. Allein die vorgegriffenen Elemente der Arbeiterschaft kämpfen noch heute hartnäckig um die Existenz ihrer Organisation, und was sie jetzt an mühseliger, unermüdlicher Kleinarbeit leisten, wird bei der Wiederbelebung der Bewegung hundertfach Früchte tragen.

### Aus der Geschichte der Bewegung der russischen Textilarbeiter.

Raum ist vielen unserer Leser bekannt, daß im Jahre 1907 ein Generalstreik aller Textilarbeiter Rußlands geplant wurde; es wird wohl für sie von Interesse sein, einiges darüber zu erfahren. Ich brauche mich nicht auf eine Schilderung der wirtschaftlichen Lage der russischen Textilarbeiter hier einzulassen: das vor kurzem erschienene Büchlein von Terentjew\*) gibt darüber genügenden

\*) S. Terentjew: „Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Textilarbeiter des Moskauer Industrie-Rayons. Berlin, 1908.“

Aufschluß. Wenn es auch nur die Zustände des Moskauer Industriegebietes behandelt, so können doch seine Ausführungen auch für die übrigen Gebiete im allgemeinen gelten. Die Textilarbeit war und bleibt bis jetzt eine der am schlechtesten entlohnten Arbeiten und sie wird in vom hygienischen Standpunkt durchaus rückständigen Betrieben ausgeführt. Deshalb sind die russischen Textilarbeiter immer der geeignetste Boden für die Agitation, immer haben sie Grund zur Unzufriedenheit, zum Protest. Doch besteht zwischen ihnen einerseits und anderen Arbeitern, z. B. den Metallarbeitern, andererseits ein großer Unterschied in der Beziehung, daß die letzteren — wenn auch nicht so leicht aufzubringen sind, jedoch wohl überlegter und mit großer Ausdauer vorgehen, wogegen diese Eigenschaften bei den Textilarbeitern in geringerer Maße zu verzeichnen sind. Das erklärt sich zum großen Teil auch daraus, daß die meisten Textilarbeiter ungelernete Arbeiter sind, die binnen einiger Wochen durch Zusehen und Anpafen ihr Handwerk „studiert“ haben. Auf ihre Profite bedacht, holen sich die Unternehmer der Textilfabriken ihre Arbeitskräfte vom Land, wo man die kräftigsten Leute spottbillig kriegt, und greifen dabei nicht allzu bescheiden in die Reiben der Frauen und der Minderjährigen. So verfügen sie über eine billige und gefügige Armee, die man immerfort durch frischen Zugang von hungrigen Bauern, Bäuerinnen und Bauernkindern erneuern kann. „Wierzig Kopeken pro Tag — was braucht man noch mehr; wir haben uns obdemem satt gehungert und jetzt sollen wir auf das so mühsam erungene Stück Brot wieder verzichten?“ So haben wir ältere Textilarbeiter reden hören, als ihnen das Gerücht vom bevorstehenden Streik zu Ohren kam.

Man kann sich also vorstellen, wie groß die Not, wie überaus schwer die Arbeit sein muß, um einen solchen ausgehungerten Bauer zum Protest zu bewegen und den Verlust des Stückes Nockenbrot mit einem Hering für den ganzen Tag riskieren zu lassen. Aber dann ist auch sein Protest nicht weitblickend, nicht das Ergebnis eines wohlüberlegten Kampfplanes — höchstens hat er ein paar Groschen Lohn in der Fabrik zu bekommen, das übrige ist der Glaube an den Triumph der Gerechtigkeit.

Es ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen, daß die Führer, die intelligenteren Arbeiter der Textilindustrie, vom klaren Bewußtsein ihrer Zwecke und der damit verknüpften Verantwortung erfüllt sind. Ihr Einfluß ist aber sehr begrenzt: nicht dem Umfang nach — nein, gewöhnlich gelingt es ihnen, die ganze Masse der Arbeiter der Bewegung zuzuführen; jedoch die Dauer ihres Einflusses ist beschränkt: heiße Worte wirken höchstens ein paar Tage, dann muß klare Einsicht und volles Verständnis an ihre Stelle treten, welche Eigenschaften aber der Majorität der russischen Textilarbeiter noch abgeprochen werden müssen. Private Verhandlungen mit dem Unternehmer und seinen Meistern, üble Nachrichten gegen die Führer der Bewegung, allerlei gegenseitige Verdächtigungen — und der Streik ist gebrochen, der Kampf hat eine Niederlage gezeitigt.

Wir hielten es für notwendig, diese Vorbemerkungen unseren weiteren Ausführungen vorauszuschicken, denn ohne dieselben würde das Verständnis des eigentümlichen Charakters unserer Erlebnisse sehr erschwert sein.

Die Entwicklung der Organisationen der russischen Textilarbeiter hielt, wie die aller Gewerkschaften Rußlands, mit der allgemeinen politischen Lage gleichen Schritt. September, Oktober und November 1905 waren die Monate der Entschaffung einer Menge von Organisationen, auch von solchen der Textilarbeiter. Durch den ungenügenden Hagel der Dezenberreaktion wurden alle diese jungen Sproßlinge zu Boden geschlagen; jedoch als das gräßlichste Unwetter vorüber war, gelang es vielen von den Gewerkschaften, sich wieder aufzurichten. Mit der Stärkung der ersten Reichsduma und deren Fall am 9. Juli 1906, mit dem Auftreten der vorsichtigen zweiten Reichsduma und den verschärften Utaden der Regierung gegen dieselbe erlebten auch die russischen Gewerkschaften ein fortwährendes Auf und Ab ihrer Entwicklung und Betätigung.

Es war gerade die mehr oder weniger günstige Zeit der Wahlen zur zweiten Reichsduma, im Februar 1907, als die Moskauer Textilarbeiter eine Konferenz aller Gewerkschaften der Textilarbeiter des Moskauer Industriebezirks einberief. Das Petersburgische Gebiet war auf dieser Konferenz gar nicht vertreten, aus dem Gebiet von Lohz war nur ein Delegierter mit beratender Stimme anwesend. Es war eine sehr umfangreiche Tagesordnung ausgearbeitet worden, deren erster Punkt — nach Ersatzung der Berichte der einzelnen Organisationen — der Kampf um die Erringung besserer Arbeitsbedingungen bildete. Nachdem die Berichte ein schredliches Bild der unmenschlichen Ausbeutung der Textilarbeiter entworfen hatten, wurde zum Schluß einer längeren Debatte folgende Resolution angenommen:

- „In Anbetracht:
- 1. der schredlichen Arbeitsbedingungen der Textilarbeiter im Moskauer Industriegebiet,
- 2. der übermäßigen Steigerung der Lebensmittelpreise bei einer sehr unbedeutenden Erhöhung des Arbeitslohnes,
- 3. des eingetretenen Auflebens der Textilindustrie des Gebietes und des Steigens der Warenpreise, was die Höhe des Profites des Fabrikanten zweifellos günstig beeinflusst hat,

Seidenzucht und Seidenindustrie gelegt zu haben. Es möge daher in erster Linie die Geschichte der Seide in China erörtert werden. Der Maulbeerbaum und die Seidenraupe erscheinen in den allerältesten Denkmälern der chinesischen Nationalliteratur. Die Seidenzucht und die Verarbeitung der Seidenraupe hat im Kulturleben der Chinesen stets einen so wichtigen Platz eingenommen, daß hierüber nicht nur die Geschichtsschreiber Chinas die genauesten Angaben geliefert haben, sondern auch die Volkssitten und Religionsgebräuche durch die Ausübung des Seidengewerbes beeinflusst worden sind.

Schon vor dem Jahre 8000 v. Chr., berichtet das geschichtliche Werk Tschu-king, war Chin-nong, der Nachfolger Kaisers Hohi, bestrebt, die Kultur der Maulbeerbäume und die Seidenraupenzucht möglichst zu verbreiten, um das Gewerbe der Anfertigung von Angelschnüren zu fördern, die aus dem Darminhalt der Raupen, etwa wie Glasfäden, gezogen wurden. Hohi selbst hatte die auf diese Art erzeugten Seidenfäden als Seiten für ein musikalisches Instrument „kin“ verwendet, dessen Klangvoller Ton berühmt war. Die eigentliche, gegenwärtig übliche Verarbeitung der Kokonspinnstoffe mittels des regelrechten Abwaspelns soll durch die Kaiserin Si-lung-shi, Gemahlin des Hoang-ti, nach anderen Angaben durch dessen Tochter Lu-tseu, im Jahre 2698 v. Chr. eingeführt worden sein, die, nachdem sie eine Spinnende Seidenraupe beobachtet, auf den Gedanken kam, den Seidenfaden von dem Kokon in umgekehrtem Sinne wieder abzuwickeln und als Textilfaser zu verwerten. Diese Idee wurde alsbald mit ausgezeichnetem Erfolg verwirklicht; die erfindungsreiche Kaiserin wurde in Anerkennung ihrer Verdienste gleich nach ihrem Tode in die Reihe der Gottheiten aufgenommen und als „Geist des Maulbeerbaumes und der Seidenraupe“ geweiht; ein Sternbild (Konstellation des Skorpions) in welchem Si-lung-shi als Protektorin der Seidenzucht vereinnlicht wird, ist hier unter dem Namen „fan-fang“ (Seidenhäuschen) geheiligt worden. Alsbald ist die Seidenzucht zu einem regelmäßigen Gewerbe geworden, bestimmt, in der ganzen politischen und ökonomischen Geschichte Chinas eine unverkennbar bedeutende Rolle zu spielen, indem sie dazu geeignet schien, „die Sittlichkeit des Volkes zu erhöhen und die Armut zu bekämpfen“, als auch in den späteren äußerlichen Beziehungen Chinas zum Brennpunkt der politischen Fragen und zur Grundlage des Handelsverkehrs zu werden.

Die zusammenhängende Geschichte der chinesischen Seidenindustrie ist in einem besonderen Werke „Hawai-nan-ise“, Alasit des Seidenwurmes, aufgezeichnet. Eine Menge von Titaten über die Seide in den geschichtlichen Werken Chinas zeugt von der Wichtigkeit des emporblühenden Seidengewerbes. So berichtet

4. der Gründung des Verbandes der Fabrikanten des Zentralgebietes, welcher in absehbarer Zeit unbedingt eine Aussperrung verhängen wird, und

5. des Mißlingens der teilweisen Streiks im Gebiete in den Jahren 1905 und 1906 (Zwanow-Wosneffensk, Kojtomá usw.)

erachtet die Konferenz einen Rayonstreik in der Textilindustrie des Gebietes als das wichtigste und wirksamste Mittel zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Textilarbeiter dieses Gebietes.

Da aber die Massen einen Mangel an Zielbewußtsein und eine schlechte Organisation aufweisen, sieht die Konferenz die Unmöglichkeit ein, sofort einen streik über das ganze Gebiet erstreckenden Streik zu proklamieren, und beschließt: sofort zu dessen Vorbereitung zu scheitern. Zu diesem Zweck fordert die Konferenz auf: 1. eine möglichst ausgedehnte mündliche und schriftliche Agitation zu entwickeln, um den Massen die Idee von der Notwendigkeit des Rayonstreiks beizubringen; 2. sich an eine intensive Organisation von Berufsvereinen (Gewerkschaften) zu machen, besonders dort, wo solche noch nicht existieren; 3. die Massen von Teilstreiks in einzelnen Gegenden und von der Stellung von Forderungen allgemeiner Natur abzuhalten. Zugleich erkennt die Konferenz die Zulässigkeit von Teilstreiks in den Fällen an, wo 1. dem Angriffe der Kapitalisten Widerstand geleistet werden muß, 2. wo die Streiks als Mittel zur Erziehung und Organisation der höchst rückständigen, an der Bewegung sich noch nicht beteiligenden Massen dienen und 3. wo die Arbeitsbedingungen über die Massen schwer sind. Dabei weist die Konferenz darauf hin, daß solche Teilstreiks von den Berufsvereinen zur Propagierung und Agitation für den allgemeinen Rayonstreik ausgenutzt werden müssen.“

Nach dem Ablauf der Konferenz schritten die Organisationen in der Tat zu der beiseitigen, von der Resolution empfohlenen Arbeit. Die mit einer Verpätung angelegten Delegierten von Petersburg versprachen ihre Mitwirkung und es wurde von dem Petersburgischen Berufsverein der frühere Sekretär desselben nach den Provinzstädten Riga, Reval, Narwa u. a. m. entsandt, um den Stand der dortigen Berufsorganisationen zu prüfen und deren Anschluß an den Verein von Petersburg, als Zentrum des nördlichen Gebietes, zu bewirken. Das Gebiet von Lodz arbeitete und organisierte sich weiter unter der Leitung des „Bundes“, hatte aber unter den Folgen der großen Aussperrungen sehr stark zu leiden.

Im Gebiet von Moskau war man zwar auch tätig, jedoch waren die Organisatoren der Textilarbeiter zu sehr von dem Gedanken eines allgemeinen Streiks befeuert, um sich mit der Kleinen, mühseligen und Monate, sogar Jahre in Anspruch nehmenden Organisationsarbeit eingehend befassen zu können. Ein gewichtiger Grund dafür lag darin, daß die Textilindustrie den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreichte und man diesen günstigen Augenblick für den Kampf nicht verpassen wollte. Aus allen Textilfabriken liefen Mitteilungen ein, daß die Bestellungen so zahlreich wären, daß sie von den Betrieben nicht bewältigt werden könnten, daß die Profite der Fabrikanten ungeheuer stiegen und daß den Arbeitern ihre spärliche Entlohnung sehr stark zum Bewußtsein käme.

Dieser Umstand als auch die Tatsache, daß die zweite Reichsduma — trotz der ihr drohenden Gefahren — ihre Sitzungen abhielt und durch die sozialdemokratische Fraktion derselben man an die Öffentlichkeit im Notfall würde appellieren können — das alles bewog die Moskauer Textilorganisation (eigentlich das Zentrale Rayonbureau der Textilarbeiter des Moskauer Gebietes, dessen Sekretär Terentjew der Verfasser des erwähnten Büchleins), eine neue Konferenz der Textilgewerkschaften des Moskauer Gebietes zusammenzurufen, wobei die Frage des Generalstreiks den Kernpunkt der Verhandlungen bilden sollte.

### Zur Einführung des Zweistuhlsystems bei der Firma Carl Brandts in M.-Gladbach.

Wie wir schon kürzlich mitteilten, beschäftigte die Firma Carl Brandts in ihrem Betriebe das Zweistuhlsystem zur Einführung zu bringen. Diese Absicht ist nun, dank der sehr rühmten christlichen Gewerkschaftstatistik, ohne weiteres zur Durchführung gekommen. Wohl selten hat eine Firma so leichtes Spiel gehabt, um eine so schwerwiegende Verschlechterung der Arbeitsbedingungen durchzusetzen, aber auch wohl so selten haben sich christliche Gewerkschaftsführer so schnell und gründlich lamien sich, als wie in diesem Falle geschehen. Die Herren wollten allem Anscheine nach nicht allein in Sachen des Zweistuhlsystems konsequent bleiben, sondern sie wollten auch unter allen Umständen ihren Gefinnungsgenossen in Lachen den Rang ablaufen. Da die Vorgänge ein allgemeines Interesse für sich in Anspruch nehmen können, so wollen wir dieselben kurz registrieren.

\*) Bericht über die erste Rayonkonferenz der Berufsvereine der Textilarbeiter des Moskauer Industriegebietes (Moskau 1907), S. 60—61.

no-oki, des Rahnes (fune-no-oki) und des Hofes (nima-no-oki) bezeichnet. Es scheint, daß diese Allegorie die Herkunft der Seidenraupe mit einem königlichen Nimbus zu umgeben sucht und gleichzeitig Anspielung auf die Schwierigkeiten macht, welche die Seidenzucht zu überwinden hatte, bevor sie nach Japan gelangen konnte. Verlassen wir indessen das Gebiet des Fabelhaften und wenden wir uns den geschichtlichen Tatsachen zu.

Die Geschichtsforschung hat der gewerblichen Tätigkeit alter Kulturvölker, namentlich der Chinesen, Indier, Perser, Ägypter und anderer erst in der jüngeren Zeit größere Beachtung geschenkt. Von diesen Völkern, unter welchen viele ausgebreitete technologische Kenntnisse besaßen, haben einige in den Gräbern und Denkmälern, andere in ihrer Literatur Schätze hinterlassen, die der Nachkommenschaft ein Bild über deren Kulturzustand verschaffen; doch sind hier leider fast durchgehends nur spärliche Angaben über die Textilindustrie im allgemeinen, und das Seidengewerbe im speziellen vorhanden. Um so wichtiger und bezeichnender in dieser Hinsicht ist die technologische Literatur der alten Chinesen, deren Studium erst ganz neuerdings aufgenommen wurde und die namentlich für die Geschichte der Seidenindustrie deswegen von bedeutendem Interesse erscheint, weil unter allen Völkern des Altertums es ausschließlich die Chinesen waren, denen die Seidenzucht seit allerlängster Zeit bekannt war und welche allein die Kunstfertigkeit der Seidenverarbeitung besaßen. Es sei damit nicht gesagt, daß die Natur in der Verteilung der Flora und Fauna andere Länder mit Maulbeerbaum und Seidenraupe übersehen hat, sondern nur vorausschickend betont, daß die von den Chinesen bearbeitete Seide keine andere, als die echte weiße Maulbeerseide war, daß die letztere ausschließlich in China ihre Heimat gehabt zu haben scheint und daß sie von hier aus nach allen übrigen Ländern verbreitet worden ist. Schon aus der zitierten Uebersetzung vom „Mädchen mit goldenen Haaren“, worunter zweifellos die gelbe Seidenrasse zu verstehen ist, und aus seiner chinesischen Bezeichnung „kin-fül-fan“ — das Kind der goldenen Fahne — geht mit Sicherheit hervor, daß die gelbe, damals wohl nur halbblutbierite oder gar wilde Seidenrasse eher in Indien, als in China ihre ursprüngliche Heimat besaß, und daß sie in China nicht seit so vielen Jahrtausenden, wie die weiße, mit so vieler Sorgfalt gezüchtete Rasse bekannt war; denn die Bezeichnung und das Signum der goldenen Fahne (kin) ist erst im 8. Jahrhundert v. Chr. aufgetaucht und festgestellt worden. Wie geschichtliche Forschungen ergeben haben, ist China im allgemeinsten Sinne des Wortes als das Heimatland der echten Maulbeerseide aufzufassen und dem chinesischen Volke gebührt das Verdienst, den Anfang zu einer regelmäßigen und mit Kunst betriebenen

Konfucius über die Erbauung großartiger Seidenhäuser im Jahre 2357 sowie über die Anlage der Schußdämme gegen Ueberschwemmungen des Flusses Yao, an dessen Ufer ausgebreitete Maulbeerplantagen lagen. Der chinesischen Seidenstoffe findet man zuerst im Jahre 2265 v. Chr. Erwähnung getan, zu welcher Zeit sie von der Provinz Schantung, die auch als eigenliche Heimat der Seide im engeren Sinne betrachtet wird, als Gabe und Huldigung an den kaiserlichen Hof des Shuntien geliefert worden sind. Im Jahre 2200 erscheint im Buche Tsching die erste Nachricht über die Seidenfärberei, in welcher die Verwendung gefärbter Seidenstoffe beschrieben ist; auch schildert uns Konfucius die roten und schwarzen Seidenzeuge, die als Tribut an den Kaiser Zu (2022) geliefert wurden. Die Hauptverwendung der Seidengewebe jener Zeit bestand in der Anfertigung von Fahnen und Schirmen, welche als Abzeichen der Würde dienten, indem verschiedene Farben bestimmten Rangfuhren entsprachen. Das Gelb war die ausschließliche Farbe des Kaisers, das Violett die seiner Nebenfrauen, Blau, Rot und Schwarz wurden dem verschiedenen Range der Ritter beigelegt. Aus den geschichtlichen Schilderungen dieser Epoche geht mit Sicherheit hervor, daß das Seidengewerbe und der Gebrauch der Seide während seines ersten Aufblühens einermagen das Vorrecht des kaiserlichen Hofes (der Kaisersfrauen) und der Adelligen war. Auch die Aufzählung der den Seidenbau betreibenden Provinzen läßt darauf schließen, daß der der Seidenzucht zugewiesene Raum ziemlich spärlich und ihr Betrieb noch gering war; unter dem Volke war sie noch gar nicht verbreitet. Die Herrscher und der Adel haben dagegen einen Luxus mit Seidengeweben entwickelt, der ganz kolossale Dimensionen annahm und geradezu in die Geschichte Chinas eingzugreifen anfang; wer die Geschichte des chinesischen Seidenbaues schreibt, erzählt fast zugleich die Geschichte der chinesischen Dynastien. Erst durch die liberalen Verordnungen des weisen Kaisers Zu (2203) hat die Seidenkultur auch unter dem chinesischen Volke Platz gefunden, indem durch Bepflanzung weiter Strecken mit Maulbeerbäumen und Verteilung von Raupeneiern für ihre weitere Verallgemeinerung Sorge getragen wurde. Das seit dem 12. Jahrhundert in China auftauchende Lehensfürstentum vermittelte in hohem Grade die Verbreitung der seidengewerblichen Tätigkeit, indem jeder von den fürstlichen Höfen (zur Zeit des Konfucius 125) dem Beispiel des kaiserlichen folgte und den Seidenbau bei sich einführt. Mit der Zeit entfaltet das Gewerbe einen immer höher steigenden Luxus; es erscheinen Goldbrokate (8. Jahrh. v. Chr.) und ähnliche kostbare Seidenstoffe, in welche man als Schmuck so gar bunte Vogelfedern einweben pflegte. Eine poetische Samm-

Am 7. Juli wurde den Webern durch Anschlag die Mitteilung gemacht, daß auf verschiedene Artikel 1/2 Pf. und auf einen Artikel 1 Pf. pro 1000 Schuß weniger gezahlt würde.

Bei dieser Verhandlung kam nun Herr Brandts aus eigener Initiative auf die beabsichtigte Einführung des Zweistuhlsystems zu sprechen, zu deren Begründung er anführte: schlechten Geschäftsgang, Konkurrenz am Ort sowie an anderen Plätzen.

Die Vertreter der interessierten Weber zu hören, sollte eine Fabrikbesprechung abgehalten werden. Trotzdem nun der christliche Verbandsvertreter Lenzen schon eine derartige Besprechung für denselben Tag anberaumt hatte, ließ man den Vertreter des deutschen Verbandes hierüber in Unkenntnis.

Hiermit war die Einführung des Zweistuhlsystems besiegelt, denn die Möglichkeit, die betreffenden Artikel auf zwei Stühlen zu weben, war und ist unter günstigen Umständen, wie guten und reinen Ketten sowie bei prima Schuß, vorhanden.

Aber daß es nicht zweckmäßig sei, wurde dem Herrn Lenzen verschiedentlich, leider ohne Erfolg, gesagt.

Doch sollten die Verbandsvertreter nochmals versuchen, das Zweistuhlsystem abzuwehren. Es fand nun eine weitere Verhandlung mit Herrn Brandts statt, und wurden die Weber wiederum zu einer Besprechung eingeladen.

nicht mit besseren Mitteln überzeugen können. Nachdem die bösen Geiz als Baumaßnahme benutzt und die rote Fahne mehrmals geschwenkt worden war, konnte man zu nochmaliger Abstimmung schreiten.

Im übrigen werden wir uns mit dem Betriebe des Herrn Brandts in einem besonderen Artikel befassen müssen.

Gemeinsame Konferenz der Bandwirkermeister und -Gehilfen des bergischen Landes.

Dieselbe fand am Sonntag, den 2. August, im „Rheinischen Hof“ in Ronsdorf statt und war zahlreich besucht.

Die Konferenz ohne Zwischenfall in die Tagesordnung eintreten könnte, der hatte sich gründlich getuschelt. In großer Anzahl waren nämlich die Christlichen mit ihren Leitern erschienen und forderten Rede und Antwort, weshalb sie denn zu dieser Versammlung nicht extra eingeladen seien, obgleich doch die Einladung öffentlich an alle Bandwirkermeister, gleichviel ob freierorganisiert oder christlich, ergangen war und sich deshalb jede Aufregung erübrigte.

wendigkeit hoher Beiträge zu überzeugen. Was aber dort leicht sei, dies wäre gerade im Verbands der Meister schwer.

Hoffentlich ist dieselbe der Grundstein gewesen, auf welchem ein gemeinsames Zusammenwirken beider Teile aufgebaut werden kann zum Nutzen der Meister sowohl wie der Gehilfen.

Streifbrecheragenten.

Skizze von Fr. Schulze-Berlin.

In unserem modernen Rechtsstaat gibt es außer den normalen veranlagten Staatsbürgern eine ganze Anzahl Menschen, die, wenn auch nicht im polizeitechnischen Sinne, so doch aber im moralischen — in ethisch-ästhetischer Beziehung — zu den verkommenen Subjekten gehören.

Ich meine die — Streifbrecheragenten.

Es gibt von dieser Spezies Mensch verschiedene Kategorien. Bei allen ist aber das Leitmotiv ihres Handelns der Grundsatz der freierwerbigen Sklavenhändler und Plünderer: Die Plagge deckt die Ware.

Die heuchlerische Maske des Wiedermannes vor das Gesicht gebunden, in Ton und Gebärde den Ehrenmann martierend, gehen sie ihren Geschäften nach.

Wielach — ja wohl ausnahmslos — wenig reinlichen Geschäftsthaten. Aber: non olet! Geld riecht nicht! Und diese Geschäfte sind sehr einträglich.

Streifbrecheragent sein ist heute, in der Ära der Unternehmerorganisationen, ein Gewerbe, ein Beruf, ein Stand — oder was man sonst will.

Da sind zunächst die gewerbsmäßigen Streifbrecheragenten, die aus ihrer „Arbeit“ in der Tat ein Geschäft machen, von dessen materiellem Ertrag sie leben und sogar nicht schlecht leben.

Diese „Arbeit“ wird gut bezahlt. Die Unternehmer, die sonst den Arbeitern gegenüber auf den Groschen sehen, lassen es sich hier etwas kosten.

Es ist das auch ein Zeichen von der in Unternehmertreibern herrschenden Moral, die diese Leute aushalten.

Diese Sorte ist international. Man trifft sie in allen Ländern und sie dienen den Unternehmern dazu, fremdsprachige Arbeiter beiderlei Geschlechts anzuwerben.

Sie vermitteln alles: einzelne Arbeiter sowohl wie ganze Familien. In der Regel suchen sie sich die am schlechtesten gestellten Arbeiter aus, weil sie wissen, daß diese ihren Verdiensten am ehesten zugänglich sind und so leicht nicht wieder zurückfinden.

Der verprobene hohe Verdienst ist es denn auch in erster Linie, der die Unwissenden anlockt. Alle wollen ihre größtenteils elende wirtschaftliche Lage materiell verbessern.

Nichts ist solchen Agenten heilig. Sie, die selbst fromme Christen und obendrein sehr religiös sind, scheuen sich nicht, die Religion und deren Einrichtungen zur Erreichung ihrer Zwecke zu mißbrauchen.

Die Agenten in der Anwendung ihrer Mittel. Selbst vor direkten Petrugereien und Fälschungen scheuen sie oft nicht zurück.

Sie vermitteln alles: einzelne Arbeiter sowohl wie ganze Familien. In der Regel suchen sie sich die am schlechtesten gestellten Arbeiter aus, weil sie wissen, daß diese ihren Verdiensten am ehesten zugänglich sind und so leicht nicht wieder zurückfinden.

Der verprobene hohe Verdienst ist es denn auch in erster Linie, der die Unwissenden anlockt. Alle wollen ihre größtenteils elende wirtschaftliche Lage materiell verbessern.

Nichts ist solchen Agenten heilig. Sie, die selbst fromme Christen und obendrein sehr religiös sind, scheuen sich nicht, die Religion und deren Einrichtungen zur Erreichung ihrer Zwecke zu mißbrauchen.

Die Agenten in der Anwendung ihrer Mittel. Selbst vor direkten Petrugereien und Fälschungen scheuen sie oft nicht zurück.

lung „Shiting“ schildert die Schönheit broschierter und anderer Gewebe in überchwenglicher Weise. Die nationale Seidenindustrie nimmt indessen nur beschränkte Dimensionen an, indem noch immer, dem Beispiel der Königin und der Hofdamen folgend, sich nur die höheren Volksklassen an ihr beteiligen und der Seidenbau nur in der einen Provinz Schantung zur Entwicklung gelangte.

In dieser Weise verfloßen über zwanzig Jahrhunderte, ohne daß das Seidengewerbe die Grenzen seiner Heimatstätte Schantung überschritten hätte; es ist im großen und ganzen auf derselben Höhe geblieben wie zur Zeit der Einführung.

Gerade in diese untröstliche Periode fiel die epochenmachende geschäftliche Tätigkeit des Konfucius (551 bis 478 v. Chr.) und anderthalb Jahrhunderte später die des Mencius. Der erstere erwählt einmal in seinem Buche Lingo, daß er lieber seidene Riemen trage als die leinenen, weil die Seide ein Vorrecht der Patriarge sei, obwohl sie billiger ist als Leinen.

festen Fuß gefaßt zu haben, so daß nunmehr jegliche Naturalsteuer in Seide erhoben werden konnte, ein Gebrauch, der sich bis in das 13. Jahrhundert erhalten hat.

Ueber den damaligen Seidenhandel finden sich in den Geschichtsbüchern Chinas nur spärliche Angaben, aus welchen jedoch mit Sicherheit hervorgeht, daß bis zum 3. Jahrhundert vorchristlicher Ära weder ein Handelsverkehr, noch andere Beziehungen zwischen China und den übrigen Kulturbölkern Asiens bestanden haben.

Die in Folge politischer Unruhen entstandene Auswanderung der chinesischen Bevölkerung brachte diesem Monopol den ersten verhängnisvollen Schlag. Auf diese Weise wurde der Seidenbau einfach durch chinesische Anstiedler, die das Heimatland nach dem Fall der Dynastie Tsjin verließen, nach der Halbinsel Korea (200 v. Chr.) übertragen.

Ueber die Zeit der Einführung der Seidenkultur nach Japan sind die Angaben japanischer Geschichtsschreiber widersprechend; nur das ist festgestellt, daß ihr Ursprung derselbst erst späteren Datums ist (jedenfalls nicht vor Christi) und daß sie nach Japan durch Vermittelung der Koreaner gelangte.

(472) förderte in jeder Weise die Seidenkultur; an seinem Hofe selbst wurde dieselbe in großem Maßstabe betrieben. Er befahl, daß die im Lande zerstreuten Einwanderer fortan ihre Steuer in Seide zu entrichten hätten.

Die verbreitetste und zuverlässigste Ansicht, die von Nippon-ki, besteht indessen darin, daß chinesische und koreanische Einwanderer im Jahre 289 unserer Zeitrechnung die Seidenzucht nach der Insel Riou-Siu eingeführt haben und dann im Jahre 310 durch Hinzuziehung verwandter chinesischer Handwerker der Anfang japanischer Seidenweberei gelegt wurde.

Fachgewerbliche Rundschau.

Zahlreiche Insolvenzen und Zahlungsstundungen hat die Textilindustrie in letzter Zeit bekanntlich gleich anderen Industrien zu verzeichnen gehabt. Als allmählich der Niedergang begann, da wurden auch zuerst nur die Detail- und Engros-Geschäfte in erheblichem Maße betroffen, während der Rückschlag auf die Fabrikationsbetriebe sich nur wenig bemerkbar machte.

Mutter Gottes oder sonst eines Heiligen steht, vor denen die Gläubigen sich bekreuzigen oder betend in den Staub sinken, schmören sie bei diesen Bildern, daß alles, was sie gesagt haben, die lautere Wahrheit sei. Und doch ist fast jedes Wort, das ein Streikbrecheragent angeht, ein solches Bildniß, spricht, eine Lüge, die den Himmel stinkt. Aber der Zweck ist erreicht, und immer wieder gehen ihnen Gimpel auf den Leim.

Dann kommen die gelegentlichen und freiwilligen Streikbrecheragenten, die gewöhnlich in dem bestreikten Betrieb als höhere Angestellte — Geschäftsführer, Direktor, Werkführer — oder als Meister, Vorarbeiter oder Arbeiter tätig sind, und die sich in nichts von den gewerksmäßigen unterscheiden.

In der Regel sind es Duzendmänner, die über den Durchschnit nicht hinausragen. Kein Mensch würde in normalen Zeiten von ihnen reden. Die Mauern einer Fabrik sind sehr eng; außerhalb derselben sind sie nicht bekannt. Und doch möchten viele von ihnen eine große Rolle im Leben der Menschen spielen. Und da diese Leute auch sonst gerade kein großes Licht auf den Scheffel zu stellen haben, können sie ihren Latendrang vielfach nur in sexueller Beziehung bei den ihnen unterstellten Arbeiterinnen betätigen. So leben sie denn recht und schön — meistens schlecht — dahin. Der eine geht auf einer Anfahrtsstraße, wenn sie eine gute Figur hat und nicht spröde ist, einen höheren Anfangslohn; ein anderer gibt denen, die ihm zu Willen sind, die beste Arbeit, so daß sie immer den höchsten Verdienst spielend erzielen. Der Mittel und Wege, um zum Ziele zu gelangen, gibt es in einem Fabrikbetriebe gar viele. Wenn die Angestellten einen tüchtigen und energischen Chef haben, fehlt ihnen ja auch jede Möglichkeit, sich in anderer Weise zu betätigen. Wenn der Chef von seinem Unternehmen wirklich etwas versteht, dann sind seine Angestellten bloß — Handlanger, Lohnknechte, Hofsunde oder so etwas ähnliches.

Es gibt allerdings Unternehmer, die in friedlichen Zeiten zum Arbeiterauschuf sagen: „Was wollen sie denn? Für die weiblichen Arbeiter eintreten ist ja dummes Zeug! Die bei mir beschäftigten Arbeiterinnen — Frauen und Mädchen — sind alle S... , die arbeiten nur, weil sie „reine Wäsche“ haben wollen. Des Abends aber gehen sie auf die Friedrichstraße.“ Entsprechend dieser Auffassung ist auch ihr Lebenswandel: noch nicht vierzig Jahre alt sind sie vollstän dig sphyliktant. Diese Unternehmer sind, pochend auf ihre Millionen, die brutalsten, die die Menschenrechte und Menschenwürde der bei ihnen Beschäftigten mit Füßen treten.

Wenn nun in einem Fabrikbetriebe alles in seinem gewohnten Geleise bliebe, hätten die Angestellten keine Gelegenheit, nach außen hervorzutreten oder sich zu betätigen. Sie würden weiter stumpfsinnig dahinleben — einen Tag wie alle Tage, nur darauf bedacht, ihre tierischen Instinkte zu befriedigen, einzig und allein den Affensitz auf ihre „Würde“ zur Schau tragend, sich gleichzeitig sehr viel einbildend auf ihre sogenannte Ausbildung, der sie angeblich ihre Stellung verdanken, nicht ahnend, daß ihre eingebildete Ausbildung nichts weiter ist als eine ausgebildete Einbildung.

Manche Meister erhalten übrigens ihre Ausbildung in bestimmten Bier- und Schnapslokalen. Hier werden auch für gewisse Betriebe die Meisterposten von den Bewerbern mit dem Trudelbecher ausgekostet.

Aber es findet sich für sie manchmal doch die Möglichkeit, nach außen zu wirken, und oftmals findet sich auch die Gelegenheit, es zu tun.

Die Möglichkeit ist die harte Bedrängnis des Chefs, wenn in seinem Betriebe ein Streik ausbricht, und die Gelegenheit ist dann da, wenn er braucht — Streikbrecher.

Solche herbeizuschaffen sind am brauchbarsten die Leute, die neben der größtmöglichen Charakterlosigkeit die verlumpenste Gesinnung und eine gute Beredsamkeit zeigen. Sie müssen ja ebenfalls bei Gott und allen Heiligen das Blaue vom Himmel herunter- schwindeln können.

Der Unterschied zwischen gewerksmäßigen und gelegentlichen freiwilligen Streikbrecheragenten ist der: die ersteren „arbeiten“ nur gegen bar, während die letzteren gegen Versprechungen „arbeiten“, die aber vom wortbrüchigen Chef selten eingelöst werden.

Ein unbedenkbarer Schaden ist der organisierten Arbeiterschaft schon von beiden Kategorien zugefügt worden. Nur ihrem Eingreifen in den Lauf der Dinge ist es größtenteils zu danken, daß nach Beendigung eines Kampfes oft so viele tüchtige organisierte Kollegen als Gemahregelte auf der Strecke blieben. Deshalb dürfen die Taten derselben nicht vergessen werden, sondern es ist notwendig, sie immer wieder der Arbeiterschaft ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die Streikbrecheragenten — die gelegentlichen freiwilligen so- wohl wie die gewerksmäßigen — sind für den größten Teil der Menschheit zweifellos eine Landplage. Sie sind dementsprechend auch mit denselben Mitteln wie jede andere Landplage zu bekämpfen. Leider genießen sie, wie alle derartige Auswüchse der heutigen Gesellschaft, den weitgehendsten Schutz seitens der Behörden im In- und Auslande, was natürlich zu ihrer Verbreitung wesentlich beiträgt, so daß von einer wirklichen Bekämpfung dieser Parasiten nicht die Rede sein kann. Die organisierte Arbeiterschaft aber wird es sich trotzallem angelegen sein lassen, diesen Schmarotzern ihr schmutziges Handwerk zu legen, sie unter anständigen Menschen, die etwas auf sich halten, unmöglich zu machen. Nur wenn sie der Verachtung aller anständig Denkenden preisgegeben werden, ist

tur, sowie durch Kündigung des Bankkredits. Den angegebenen Passiven stehen nur ca. 520 000 Mk. Aktiven gegenüber; davon sind aber die Immobilien im Werte von 200 000 Mk. mit ca. 420 000 Hypotheken belastet, während die Maschinen usw., Wert ca. 240 000 Mark zum Zweck der Sicherstellung der Kreditfasse Pfaffenhofen übertragen sind; letztere Firma hat außerdem noch für ca. 50 000 Mark Rohwaren gepfändet. Es werden sonach nicht einmal die bevorrechtigten Forderungen von ca. 490 000 Mk. befriedigt werden können, während die übrigen Forderungen ganz leer ausgehen, und deshalb bietet König im Vergleichwege 15 Proz. Der „Confectionair“ meint dazu: Wenn auch die finanzielle Lage des Geschäftes schon seit mehreren Jahren in eingehendsten Kreisen ungünstig beurteilt wurde, so hat doch die Zahlungseinstellung und die hohen Verbindlichkeiten allgemein überrascht. Die Firma genö ß bis in die letzte Zeit große Kredite, da sich der Firmeninhaber allseitigen Vertrauens erfreute. — Die in Konkurs geratene Streichgarnspinnerei und -Zwirnerei Buch u. Stein in Mägen hat Passiven im Betrage von 122 000 Mark, denen 40 000 Mark Aktiven gegenüberstehen. Es war eine Liquidation vorge- schlagen worden, die aber ohne Bürgschaft keine Zustimmung fand. Mehr als 15 Proz. sollen kaum zu erwarten sein.

**Betriebsbeschränkungen.** In der sächsischen Baumwollspinnerei sollte mit Beginn dieses Monats eine Betriebsbeschränkung eintreten, die sich auf den ganzen Monat aus- dehnen sollte; statt wie bisher sechs Tage, sollte nur noch fünf Tage in der Woche — am Sonnabend sollten die Betriebe ruhen — gearbeitet werden. Wir wissen nicht, ob die Betriebsbeschränkung sich auf alle 900 000 Spindeln, über die Sachsen verfügt, ausgedehnt hat, glauben aber, daß es geschehen ist, wofür verschiedene uns zu- gegangene Meldungen sprechen. Die Einschränkung sei haupt- sächlich deshalb vorgenommen, um mit den übrigen deutschen Spinnereiverbänden einheitlich vorzugehen und durch solidarischen Ver- halten die Einheitslichkeit der Interessen der deutschen Baumwollspinnerei zu betonen. — Im Kreise der österreichischen Baumwollspinnereien soll gleichfalls eine Aktion im Zuge sein, die eine allgemeine Regelung allfälliger Betriebsreduktionen zum Zweck hat. Es wurde, wie dem „Confectionair“ be- richtet wird, der Entwurf eines Übereinkommens ausgearbeitet, in welchem die Prämissen festgelegt werden, unter denen eine Reduktion der Betriebe einzutreten hätte. Die Beschlusfassung ist von einer qualifizierten Mehrheit, die nach der Spindellanzahl in den einzelnen Spinnereien gerechnet wird, abhängig. In dem Übereinkommen, welches bereits den Spinnereien zur Genehmigung

es möglich, dieses stark grassierende Uebel zum Heil aller auszu- rotten.

Vorläufig aber noch sind die Landplagen um eine vermehrt. Zu diesen rechnet man: Krieg, Pestilenz, Heuschrecken, Hungers- not, Erdbeben, Ueberschwemmungen und — Streikbrecheragenten.

### Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

#### Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

**Der Kampf der Wirker im Erzgebirge,** der nach 32 wöchiger Dauer auf Grund einer zwischen den streitenden Parteien ge- troffenen Vereinbarung beendet wurde, wird, wie vorauszusehen war, von den Unternehmerblättern so gewürdigt, als ob die Fabrikanten über die Arbeiter einen Sieg davongetragen hätten. Zwar wird zugegeben, daß der Kampf auch den Fabrikanten schwere Wunden geschlagen habe, aber die Arbeiter hätten doch ihre Ver- bindungen annehmen müssen. Die Unternehmerblätter scheinen absichtlich zu übersehen, daß die Arbeiter einen bedeutenden Erfolg insofern zu verzeichnen haben, daß sie wenigstens zunächst — auf ein Vierteljahr leider nur — vor Lohnreduktionen gesichert sind, wenn die Unternehmer die Vereinbarung halten, woran wir glauben — auch ein Erfolg des Kampfes —, denn sie waren am Ende ihrer Kraft angelangt und werden nun keine Wiederholung des Kampfes heraufbeschwören. Wenn es sich für die Arbeiter nur um die Zurückweisung der von ihnen allerdings auch be- kämpften, sogenannten Lohnregulierungen gehandelt hätte, dann wären sie allerdings unterlegen. Sie haben aber gegen die Lohn- regulierung nur deshalb so entschieden gekämpft, weil sie diese als den Anfang von Lohnreduktionen ansahen, die in keiner Weise durch Lohnzulagen auf der anderen Seite ausgeglichen wurden. Daß die Absicht bestand, weitere und durch keine Lohnzulage aus- zugleichende Lohnreduktionen vorzunehmen, wenn der erste Wurf gelungen wäre, verschweigen die Unternehmerblätter jetzt klügelich. Das nützt natürlich nichts; denn daß diese Absicht bestand, zeigt schon die eine Bestimmung der Friedensbedingungen, daß vor Ab- lauf eines Vierteljahrs Lohnreduktionen nicht eintreten dürfen. Wollten die Unternehmer keine Lohnreduktionen vornehmen, so hätten sie die von ihnen verlangte Erklärung, daß überhaupt keine Lohnreduktionen eintreten würden, abgeben können. Daboi hüteten sie sich schön; sie hoffen also immer noch, sie könnten ihre Absicht durchführen. Hoffentlich werden sie nach Verlauf von drei Monaten, wenn vielleicht die Arbeitskräfte viel besser gebraucht werden können als jetzt, einsehen, wie verfehrt es von ihnen wäre, die Arbeiter abermals zu einem Abwehrkampfe zu provozieren; denn diese waren es, nicht, wie der „Confectionair“ meint, „Geher“, die den Kampf beschlossen, für den ihnen nach längerem Erwägen die Verbandsleitung die nachgesuchte Genehmigung erteilte, weil auch sie kein anderes Mittel als die Aufnahme des von den Fabrikanten heraufbeschworenen Kampfes sah, die weiteren drohen- den Lohnreduktionen zurückzuhalten. Ob nun endlich, fragt der „Confectionair“, die Arbeiter aus den gemachten Erfahrungen die richtige Lehre ziehen werden? — Wir glauben ihn dessen versichern zu dürfen. Werden aber die Fabrikanten daselbe tun und in Zukunft von vornherein erklären: wir wollen keine eigentlichen Lohnreduktionen, anstatt dies nach mehr denn halbjährigem Kampfe tun zu müssen? Ihre Berater — das Wort „Geher“ darf man auf diese wohl nicht anwenden — würden gut tun, sich darüber auszulassen, damit der „Confectionair“ auch darüber unterrichtet würde.

#### Ausland.

**Oesterreich.** Androhung einer Aussperrung in Mähren. Streikende Textilarbeiter sind vom Verein der Wollindustriellen aufgefordert worden, bis Donnerstag, den 13. d. M., die Arbeit wieder aufzunehmen, anderenfalls in sämtlichen Etablissements eine Arbeiteraussperrung erfolgen soll.

### Aus der Arbeiterbewegung im allgemeinen.

#### Deutsches Reich.

Infolge des Mieterstreiks auf dem „Vulkan“ in Stettin ist es nun wirklich zu einer weiteren Aussperrung gekommen, die sie schon zeitig hatte. Die Mieter haben sich, trotz des Zuredens von seiten der Leitung der beteiligten Organisationen nicht be- stimmen lassen, die zwischen der Lohnkommission und der Werk- leitung vereinbarten Friedensbedingungen anzunehmen. Die 8000 auf dem „Vulkan“ selbst Ausgesperrten sind daher um weitere 5000 aus der Eisenindustrie Stettins vermehrt worden, so daß jetzt im ganzen 13 000 Arbeiter ausgesperrt sind. Wir haben es hier mit einem ähnlichen Fall zu tun, wie wir ihn in Krefeld hatten; auch die Mieter werden keine Unterstützung vom Verbandsbe- kommen. Ob sie dessenungeachtet die Werksdirektion besiegen

und Unterzeichnung vorgelegt wurde, soll eine Klausel formuliert sein, nach welcher die Anordnung einer Betriebsreduktion vor dem 1. Januar 1909 nicht erfolgen darf.

**Warum die Amerikaner keine Konfektion mehr in Berlin kaufen.** Die Frage, warum die Amerikaner nicht mehr Konfektion in Berlin kaufen, glaubt Herr Eugene Jaiz, der Chef des ameri- kanischen Konfektionshauses Eugene Jaiz u. Co., New York, wie folgt am besten zu beantworten: „Paris ist und bleibt das maß- gebende Modes-Zentrum für die ganze Welt — die ganze Atmo- sphäre dort ist durchweht von einem feinen, echt künstlerischem Geschmack. Paris stellt wirklich neue, historisch echte Schöpfungen dar, während wir in Amerika nur Imitationen liefern. Die Zeit, wo Berlin für den amerikanischen Konfektionsmarkt von aus- schlaggebender Bedeutung war, ist längst vorbei, und sie wird nie wieder kommen. Die Schuld daran trifft ganz allein die dortigen Fabrikanten, die alles als gut genug für den amerikanischen Markt erachteten, und die hiesigen Einkäufer unweil behandelten. Bis zum Jahre 1890 gingen die Amerikaner regelmäßig nach Berlin, das damals in feinen Sachen, in schönen Plüsch und Pelzen hervorragendes leistete. Wenn dann die Ware hier zur Ublieferung kam, stellte sich heraus, daß billigere Sachen als die gekauften ge- liefert worden. Die Praxis war — von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen — so allgemein, daß schließlich das ganze amerikanische Geschäft abgebrodelt ist.“

Gegen die hier für unsere Fabrikanten keineswegs schmeichel- haften Behauptungen wendet sich der „Confectionair“, dem wir die Motiz entnehmen, ganz entschieden und nimmt natürlich die Fabri- kanten in Schutz. Das muß er als Vertreter der Fabrikanten- und Kaufmannsinteressen tun. Ob seinen Versicherungen aber mehr geglaubt werden muß als den Behauptungen des ameri- kanischen Konfektionshans, wird abgewartet werden; es ist nicht das erstemal, daß solche oder ähnliche Behauptungen über das Ge- schäftsgebaren deutscher Exporteure ausländischen Abnehmern gegenüber aufgestellt werden, wenigstens erinnern wir uns, daß aus Japan schon wiederholt ähnliches über unsere Fabrikanten behauptet wurde.

**Londoner Wollaktion.** Ueber sie ist zu melden, daß die Juli- serie sehr fest und lebhaft abschließt. Als Schlusspreise sind im Vergleich zur letzten (Mai-) Serie folgende zu notieren: Merino- wollen pari bis 5 Proz. höher, Kreuzzuchten, soweit für Amerika geeignet, ungefähr 10 Proz. höher; keine Kreuzzuchten pari bis 5 Proz. niedriger, andere Kreuzzuchten pari bis 5 Proz. höher. **Unter Kapwollen wurden Caracas (Schweiß) 1 Farthing bis**

werden, wird aber nicht allein von der Unterstützungsfrage ab- hängen, sondern auch davon, ob es bei der gegenwärtig herrschenden Krise gelingen wird, das Streikbrechertum vom Streikorte zurück- zuhalten, eine Frage, die wir nicht zu bejahen wagen.

**Die Frage der Landarbeiterorganisation** bildete einen sehr wichtigen Tagesordnungspunkt auf dem Verbandstage der Fabrik- und Landarbeiter, der vorige Woche in München tagte. Schon vor dem Verbandstage stellte Genosse Abrecht in der „Neuen Zeit“ in einem längeren gehaltvollen Artikel „Zur Frage der Landarbeiter- organisation“ die These auf: „Im Rahmen des Fabrikarbeiterver- bandes oder irgendeiner anderen bestehenden Gewerkschaft die Landarbeiter zu organisieren, ist ein verfehltes und aussichtsloses Beginnen; Aussicht auf Erfolg bietet einzig ein besonderer Landarbeiterverband.“

Dieser Ansicht, die auch die Generalkommission der Gewerkschaften teilt, pflichtete nun auch eine Vorstandskonferenz des Ver- bandes bei, die diesen Antrag annahm:

„Die Konferenz hält es für notwendig und zweckmäßig, eine selbständige Organisation der Land- und Waldarbeiter zu schaffen.“

Diesem Beschluß stimmt ein gewisser Teil der Mitglieder nicht zu und in Artikeln im „Proletarier“ wurde diesem Aus- druck gegeben.

Demgegenüber klang aber eine Artikelserie im „Proletarier“, die sich eingehend mit dieser Frage befaßt, in die Worte aus: „Die Gründung eines selbständigen Landarbeiterverbandes ist sehr notwendig. Sie ist notwendig im wohlverstandenen Interesse der Landarbeiter, sie ist aber auch notwendig im Interesse unseres Verbandes. Wir werden dadurch nicht um die Früchte 17jähriger Arbeit geprellt, sondern uns wird eine Last abgenommen, die wir 17 Jahre mit herumgeschleppt haben.“ Demgemäß hat nun der Verbandstag die Gründung einer selbständi gen Organisation für die Land- und Waldarbeiter mit 75 gegen 31 Stimmen beschlossen.

### Politische Nachrichten.

**Das Arbeitspensum des kommenden Reichstages** hat einen außerordentlich großen Umfang erreicht. Wenn nur die wesent- lichen Entwürfe berücksichtigt werden, so hat der Reichstag noch die große Novelle zur Gewerbeordnung, worin der Arbeiterschutz eine Erweiterung und die Heimarbeit eine Regelung erfahren sollen, die Vorlage wegen der Sicherung der Bauforderungen und die außerordentlich umfangreiche Viehschadengefahrsnovelle zu er- ledigen. Mit den ihm gleichfalls noch vorliegenden Entwürfen über das Hülfskassenwesen und die Maischbottichsteuer wird sich der Reichstag wohl zu beschäftigen haben, wenn ihm die Krankenver- sicherungsnovelle und die Finanzreform vorgelegt sein werden. Im Bundesrat stehen von wichtigeren Entwürfen die über die Errichtung von Arbeitsstammern sowie über den Verkehr mit Kraft- fahrzeugen. Die Novelle zur Strafprozessordnung soll ihm zuge- gangen sein. Es sind sodann von Entwürfen der öffentlichen Kritik das Reichsapothekengesetz, das Kurpfuscher- und Geheim- mittelgesetz, das Weingefetz und die Novelle zum Gesetz über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs unterbreitet worden. Den wichtigsten Teil der nächsten Arbeiten des Reichstages werden neben dem Reichshausgesetz für 1909 die die Reichsfinanzreform betreffenden Gesetze, die Besolungsauffesserungsvorlagen für die Reichsbeamten und Militärpersonen, sowie die Servistarifnovelle darstellen. In Vorbereitung ist weiter der große Kreis der das Arbeiterversicherungswesen betreffenden Entwürfe. Hier steht im Vordergrund der Entwurf über die Vereinheitlichung des Ver- sicherungsrechts. Ihm schließen sich am die Krankenversicherungs- reform und die Arbeiterwitwen- und Waisenversicherung, die nach dem Zolltarifgesetz von 1902 bis zum Beginn des Jahres 1910 gleichmäßig geregelt sein soll. Es sind ferner noch Aufierungen von Regierungsvertretern in Arbeit: Entwürfe über die Erwerbung und den Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit, über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, über die Heranziehung des Reichsfinstus zu den Gemeindesteuern, über das Abbedereifewesen, über die Telephongebühren, über eine Milderung der Bestim- mungen der Konkurrenzklause, eine Gewerbeordnungsnovelle, in der die Vorschriften über die Marktverhältnisse neu geregelt werden sollen u. a.

Es ist natürlich ausgeschlossen, daß dieses Riesenumfang von Arbeit in einer Session zu erledigen ist, man kann im Gegenteil mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die nächste Session — neben dem Etat — nicht viel mehr als die Finanz- reform und das Beamtenbesolungsgesetz fertig bringen wird.

### Soziales.

**Das Schicksal des Arbeitskammer-Gesekentwurfs.** Entgegen der Annahme, daß die fast allgemeine Verwerfung des Regierungsentwurfs durch die Interessenten die Regierung zur stillschweigen- den Zurückziehung der Vorlage veranlassen würde, berichtet jetzt die „Konf. Port.“, daß von einem Falllassen des Gesekentwurfs über die Arbeitskammern keine Rede sein könne:

½ Penny teurer, Snowwhites (schneeweiß) ½ bis 1 Penny niedriger.

**Preisermäßigung des Verbandes der deutschen Hanfspinnerinnen und Bindfadenfabriken.** Der Verband der deutschen Hanfspinnerinnen und Bindfadenfabriken beschloß, mit Wirkung vom 1. August ab, die Preise zu ermäßigen. — Von einer Arbeitseinschränkung wurde vorläufig abgesehen.

**24 Proz. Dividende.** Die Baumwollspinnerei Wittweida im Mittweida will, entsprechend den Vorschlägen des Vorstandes, für das am 30. Juni d. J. beendete Geschäftsjahr nach reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen eine Dividende von 24 Proz. (wie im Vorjahre) in Vorschlag bringen.

**Neugründungen, Umwandlungen, Erweiterungen usw. von Textilbetrieben.** Prätoria. Gründung einer Wolllweberei in Transbaal. Der deutsche Konsul berichtet: Eine Reihe von einflussreichen Geschäftsleuten hat sich in Prätoria zu einem Provisonalomitee zusammengetan, um eine Fabrik zu gründen, die südafrikanische Wolle, in der Hauptsache wohl die im östlichen Transbaal produzierte, kämnen, spinnen und zu Stoffen verarbeiten will. — Kula (Ungarn). Eine Konferenz beschloß, die in Kula bestehende Tuchfabrik in ein Aktienunternehmen mit 600 000 Kronen Kapital umzuwandeln. Von seiten des Handels- ministeriums wurde die Unterstützung der Gesellschaft in Aussicht gestellt. — Saaz. Die Dittersdorfer Filz- und Kragnetuchfabrik beabsichtigt in Saaz eine Filialfabrik in Form einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung mit 400 000 Kronen Kapital zu errichten. Das Stammkapital wird, nach dem „L. Z.“, zum größten Teil von der Muttergesellschaft in Dittersdorf bei Chemnitz, der Rest von einem Konjunktium sächsischer Kapitalisten aufgebracht. Die Errichtung der Fabrik soll sofort in Angriff genommen werden, sobald die Konzession erteilt ist. — Nachod (Böhmen). Die Herren Jo- hann Tschy und Raimund Nitsche errichten hier eine Leinen- und Baumwollwebweberei. — Lodz (Russ.-Polen). Die Färberei und Stoffdruckerei von Karl Schmeller wird gegenwärtig durch einen Anbau bedeutend vergrößert.

**Die preussische Webefabrikant in Bramaße** wurde im lehten Schuljahre, dem 10. seit ihrem Bestehen, von insgesamt 69 Schül- lern besucht, während seit ihrem Bestehen 478 Schüler durch die Schule gingen. Als neuer Unterrichtszweig wurde die Smyrna- Teppichknüpferei aufgenommen. Es wurden verschiedene Spinne- reien und Webereien am Orte besucht. Die Anstalt wurde von den Fabrikanten in mancherlei Hinsicht unterstützt, auch wurde die Schulleitung von den Industriellen häufig um Auskünfte angegangen.

Nachdem der Entwurf im Februar an den Bundesrat gelangt ist, hat er den geschäftsmäßigen Gang genommen und ist den Bundesratsausschüssen zur weiteren Beratung überwiesen worden.

Wenn die Regierung einseitiglos genug ist, die öffentliche Kritik ihres Entwurfs in allen wichtigen Teilen zu ignorieren, wird eben nichts anderes übrig bleiben, als die Vorlage im Reichstage glatt abzulehnen.

Löhne in Amerika. Genaue Angaben über die Höhe der amerikanischen Arbeitslöhne, bekanntlich die besten der Welt, werden in einer Statistik veröffentlicht, die jüngst das Jenseitsamt der Vereinigten Staaten in Washington herausgegeben hat.

Die Statistik ergab, daß die größere Hälfte der 3 297 000 Arbeiter einen wöchentlichen Verdienst von 57,50 Mk. und darüber erhielt.

Unter diesen Löhnen steht der Durchschnittsverdienst des deutschen Arbeiters weit zurück und dabei muß man bedenken, daß der amerikanische Arbeiter sein Fleisch, sein Brot und seine Butter nicht teurer, sondern oft noch billiger einkauft als der deutsche.

An den folgenden Zahlen kann jeder Arbeiter selbst Vergleiche anstellen zwischen seinem Verdienst und dem seines amerikanischen Kollegen. Das ist um so leichter, als bei dem Durchschnittseinkommen der genannten Statistik die Zeit der Arbeitslosigkeit nicht in Betracht gezogen worden ist.

Den höchsten Lohn erhalten die Steinschneider mit durchschnittlich 90 Mk. Wochenlohn, dann folgen männliche Korsettmacher mit 70 Mk., dann die Chemigraphen, Lithographen und Arbeiter ähnlicher Berufe mit nahezu 70 Mk.

In der Textilindustrie besteht ein großer Unterschied zwischen den Löhnen im Norden der Union und in den Südstaaten, wo überhaupt sehr schlechte Löhne gezahlt werden.

Moderne Sklaverei. Eine Zeitung in der Krim veröffentlichte folgende Kopie eines Arbeitsvertrages, die die Lage der Landarbeiter in Südrussland grell beleuchtet.

Wegen Vaterunserbetens bestraft. In Gottesberg i. Schles. wurde vor einiger Zeit ein am Bau verunglückter Zimmermann beerdigt.

Gerichtliches.

Wegen Vaterunserbetens bestraft. In Gottesberg i. Schles. wurde vor einiger Zeit ein am Bau verunglückter Zimmermann beerdigt. Unter dem Trauergefolge wurde ein Kranz mit roter Schleife getragen.

Aus Unternehmerkreisen.

Die Differenzen, die zwischen den Seidenfärbern und den Stofffabrikanten bestanden, sind beigelegt. Der Preisausschlag von 2 Proz. ist gefallen.

der Seidenfärbereien auf das Zirkularschreiben vom 11. Juli hin beschlossen hätte, die 2 Proz. fallen zu lassen. Das ist geschehen. Damit ist der Streitfall aus der Welt geschafft.

Aus Handel und Industrie.

Rückgang des Textilports Frankreichs. Der offizielle Bericht über das erste Halbjahr verzeichnet einen Rückgang der Ausfuhr um 175, der Einfuhr um 186 Millionen, und zwar hat die Ausfuhr nach England um 69, nach den Vereinigten Staaten um 54, nach Belgien um 32, nach der Schweiz um 17 1/2, nach Brasilien um 4, nach Deutschland um 2,5, nach Spanien und Oesterreich um je 1,3 Millionen abgenommen.

Rohstoffverbrauch in der Textilindustrie. Der Rohstoffverbrauch beim die Eingänge derselben vom Ausland sind im verfloßenen zweiten Quartal 1908 bedeutend kleiner gewesen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, was die statistischen Zahlen deutlich zeigen.

Table with 4 columns: Wollengarn, Baumwollgarn, Trauerleide, Dagegen i. Jahre 1908. Rows for II. Quartal and I. Quartal.

Diese Zahlen zeigen, daß jetzt in der Zeit des Rückganges gegenüber der Pausezeit eine große Zurückhaltung beobachtet wird und daß auch der Konsum abgenommen hat.

Technisches.

Verfahren zum Refervieren von Wolle in Geweben aus Baumwolle und Wolle beim Färben mit Schwefelarsbismut. Auf der Wolle fixierte Chromverbindungen haben die Affinität der tierischen Faser zu Schwefelarsbismut fast ganz auf, so daß es bei Verwendung von solcher Wolle im Halb- oder nachher mit anderen Farbstoffen angefärbt wird, auch buntfarbige Wolleffekte in Baumwollwaren herzustellen.

Bermischtes.

Eine Warnung vor Ankauf von Anteilsscheinen zum Bau eines Gewerkschaftshauses in Kulmbach i. B. erläßt die „Holzarbeiterzeitg.“.

Berichte aus Fachreisen.

Volkshain. Erfunden von Anfang bis zu Ende ist ein in Nr. 32 des „Arbeiters“, Organ des Verbandes der katholischen Arbeitervereine, erschienener Artikel über eine am 1. d. M. in Volkshain abgehaltene Textilarbeiterversammlung.

Der Vorstand der hiesigen Textilarbeiterfiliale arrangiert in Volkshain eine öffentliche Textilarbeiterversammlung; da der Saal des dortigen Lokales nur einen Ausgang hat, muß der Wirt, durch die Behörde beantragt, uns denselben zu öffentlichen Versammlungen bereitwillig zu stellen.

den Haufen. Wahr ist, daß erst Herr Müller im Lokal erschienen und vom Kollegen Kästner erjucht wurde, das Lokal zu verlassen, da wir speziell ihn in unserer Mitgliederversammlung nicht bulben wollten, da er soeben erst im Saale uns und den Kollegen Krißlich in der ungeschliffensten Weise angepöbelte hatte.

Daß Herr Willinet noch die dreiste Stirn hat, unter einen solchen Artikel seinen Namen zu setzen, das ist bezeichnend. Ebenso erklärlich wird man es finden, daß wir keine Neigung zeigten, uns durch die beiden Herren die Versammlung stören zu lassen, was ja schon deshalb nicht angänglich war, weil es eine Mitgliederversammlung sein sollte.

Dülken. Man sollte es nicht für möglich halten, daß sich alle, schon lange Jahre organisierte Arbeiter selbst den Lohn reduzieren. Das geschieht aber. In der Angora-Wollschafabrik haben die Arbeiter voriges Jahr ihren Lohn verbessert, und zwar für das Andrehen von Watterketten auf zweispuligen Werken um den Betrag eines halben Tagelohnes und auf einispuligen Werken um einen Vierteltagelohn.

Göppingen. In einer öffentlichen Textilarbeiterversammlung im „Drei König“ sprach Kollege B. Brüggenann, Gauleiter, über: „Die gegenwärtige Geschäftslage in der Textilindustrie, unter Berücksichtigung der Wünsche der Leipziger Generalversammlung.“

Krefeld. Die Nr. 30 des „Confectionair“ vom 23. Juli entnimmt dem Jahresbericht der Krefelder Handelskammer folgendes aus den Angaben über die Seidenstofffabrikation:

„Das vergangene Geschäftsjahr gehörte in seiner ersten Hälfte wegen des flotten Absatzes zu den besten des letzten Jahrzehnts. Die hohen Seidenpreise mußten jedoch sowohl den Weltersteller wie den Fabrikanten gegen Mitte des Jahres zu einer um so vorzichtigeren Handhabung des Geschäfts veranlassen, als eine reichliche Ernte in Sicht war.“

Die Spinner der Rohseide erhöhten dabei ihre Forderungen für Crege fortwährend; Ende April wurde für extra. Klaff. Klaff. 68—69 Frank pro Kilogramm bezahlt.

Die Lage wurde verschärft, als im Spätherbst die amerikanische Krise einsetzte und die zum Teil durch die hervorgerufene außerordentliche Geldknappheit einen Rückgang der industriellen Tätigkeit bewirkte.

Wer im Herbst Bestellungen erteilt oder Lieferungsverträge abgeschlossen hatte, mußte große Verluste, namentlich im Hinblick auf den voraussichtlichen weiteren Niedergang der Preise im Jahre 1908, feststellen.

Jedenfalls dürfte der in der ersten Jahreshälfte erzielte Gewinn nicht den Verlust ausgleichen, der sich bei Schluß des Jahres 1907 herausgestellt hat.

Unter dem bölligen Stillliegen des amerikanischen Geschäfts seit September 1907 hat die Fabrik ebenfalls erheblich gelitten.

Für die Krawattenstofffabrik unterscheidet sich das Berichtsjahr nur unwesentlich von den vorhergehenden. Die im vorigen Bericht angeführten Faktoren, welche die Entwicklung der Branche ungünstig beeinflussten, waren auch 1907 in unverminderter Maße vorhanden, ja sie erfuhren in dem letzten Viertel mit dem allgemein geschäftlichen Niedergang noch eine Verschärfung dadurch, daß sich die Abnehmer bei der Erteilung neuer Aufträge die größte Zurückhaltung anfertigten. Erhöhende wirkte vorher auch die große Kauflust der wichtigsten Rohstoffe, der kein entsprechender Ausgleich in den Verkaufspreisen gegenüberstand; die Serienpreise konnten nur um 10 Proz. am 1. Juli erhöht werden.

Ueber die „Berichtigung“ des verfloffenen Krawattenstoffweberkreises brauchen wir uns nicht weiter aufzuhalten. Was der Handelskammerbericht darüber sagt, ist der Ausfluß der Unternehmerrationalität, die bekanntlich über die „Berichtigung“ eines Streiks immer nach anderen Grundfäden urteilt, als die Arbeiter sie als Maßstab anlegen werden. Aber wer sich die Mühe nehmen will, zwischen unseren derzeitigen Auslassungen über die geschäftliche Situation im „Textilarbeiter“ sowie im Geschäftsbericht des Gauborstandes und dem jetzigen Bericht der Handelskammer einen Vergleich zu ziehen, der wird sinngemäß alles das bestätigt finden, was damals zur Beurteilung der Geschäftslage von Seite unseres Verbandes gesagt worden ist und was maßgebend dafür war, die große Ausperrung nicht aufzunehmen. Ebenfalls ist die vollständige Auswärtslosigkeit, die wir für die nächste Zukunft für das Seidenstoffgewerbe voraussetzten, durch die Ereignisse mehr als bestätigt worden. Denn seit langer, langer Zeit leiden die Arbeiter im Krefelder Samt- und Seidenbezirk unter einer Geschäftsflaute, wie wir sie seit 1893 kaum zu bezeichnen hatten.

Trotzundallem müssen alle Einsichtigen daran arbeiten, die Organisation hochzuhalten. Denn wir sind uns bewußt, daß nach dieser Zeit auch wieder eine andere kommt. Und der größte Hebelstand ist immer der gewesen, daß in der guten Geschäftszeit mühsam wieder aufgebaut werden mußte, was durch die Organisationsflucht in der schlechten Geschäftszeit abgerückt war.

**Krefeld.** Ueber das nützliche Treiben der Oppositionler im Krefelder Lokalistenverein gibt ein Bericht in Nr. 31 der „Einigkeit“ erweiternde Bescheid. Er lautet:

„Krefeld. Am Sonntag, den 19. Juli, hielt der Ortsverein Krefeld seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nach Verlesung des Protokolls gab zunächst der Kassierer Böyles die Ausgaben und Einnahmen vom verfloffenen Quartal in ausführlicher Weise bekannt. Die Revisoren bestätigten die Rechnungslegung und auf Grund dessen wurde der Kassierer entlastet. Nunmehr wurde angefragt, wie es mit der Agitation in unserem Ortsverein stände. Der Vorstand erklärte, daß die Mitgliederzahl sich wohl vermehrt habe, doch nicht in dem Maße, wie man gehofft. Es wurde von verschiedenen Kollegen auch betont, daß, wenn der Erfolg auch jetzt noch nicht groß wäre, die Zukunft würde es lehren, welche Organisation für die Textilarbeiter die beste sei. Mehrere Kollegen kritisierten die Verhältnisse in der Krefelder Filiale des deutschen Textilarbeiterverbandes. Es wurden mehrere Anträge betr. der Sache gestellt, aber bis zur nächsten Versammlung zurückgeschickt. Der Kollege Essner wollte Aufklärung haben in Sachen des Kollegen Schäfer, weil die „Niederherrsche Volksstimme“ und „Textilarbeiterzeitung“ solchen großen Lärm damit machten. Der Kollege Schäfer ging dann auch auf die Sache näher ein und stellte sie ins rechte Licht. Traurig ist's, daß durch diese Angelegenheit bei der Firma Peltzer Gebr. der Wandausschuß sein Amt niederlegte. Nur ein Mitglied vom Zentralverband mit Namen Embroß hielt stand, aber nur deshalb, weil er ein fanatischer Anhänger des UnterstützungsweSENS ist und auch wohl in der ganzen Angelegenheit eine ganz zweifelhafte Rolle gespielt haben muß. Zum Schluß wurde noch über eine Sammetweber-Ausschüpfung gesprochen, wo der Vorsitzende Peter Winken, ein sogenannter Postenreiter im Textilverband, sich über die Verhältnisse der freien Vereinigung ausließ und dadurch einige Stunden sich damit amüsierte und den Kollegen Schäfer wegen der Opposition durchzog. Die Versammlung wurde wegen vorgerückter Zeit geschlossen.“

Man sieht, daß die Hanswursterereien, deretwegen eine Anzahl Leute aus dem Textilarbeiterverband ausgeschlossen werden mußten, im Reformverein der Unentwegten ihre fröhliche Auferstehung feiern.

„Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich!“

**Mannheim.** (Für Posamentierer zu beachten!) Um nicht die Meinung unter den Kollegen aufkommen zu lassen, daß hier bei uns in Mannheim alles in schönster Harmonie und Eintracht bei den Posamentierern sei, will ich zu Ruh und Frommen der auswärtigen Kollegen ein Wortchen bei der Firma Jost u. Schmidt mitteilen. Ich wurde auf den 16. März d. J. von obiger Firma von Schweden aus eingestellt und nun ist es doch selbstverständlich, daß, wenn man so weit hin Stellung annimmt, nur mit fester Stellung rechnet. Aber der Geselle denkt und der Meister lenkt. Als die flaue Zeit eintrat, da erhielt ich einfach meine Kündigung, und auf meinen Vorhalt, daß man doch nicht 75 Mk. Unkosten auf sich nimmt (wobon die Firma natürlich nichts vergütet), um bloß ein paar Monate zu arbeiten, erklärte der Herr Jost einfach: „Das machen wir, wie wir wollen“.

**Marktrebwin.** Am 8. August fand unsere letzte Monatsversammlung statt, welche aber sehr schlecht besucht war. Es scheint demnach, daß die hiesigen Textilarbeiter auf Rosen gebettet wären. Geht man aber dem näher nach, so wird man jedoch gerade des Gegenteiligen belehrt. Wo doch die hiesigen Arbeitsverhältnisse zu den schlechtesten gehören, sollte man meinen, daß sich der Arbeiter doch ohne weiteres dazu aufraffen müßte, sein schweres Los, seine traurige Lage durch die Organisation einigermaßen zu erleichtern. Aber weit gefehlt! Statt sich zusammenzuschließen, bekämpft man sich gegenseitig, und in einer Art und Weise, welche alles andere denn schön zu nennen ist. Hauptsächlich tut man es am Biertisch, wo gewisse Personen Sachen vorbringen, wie man es von einem organisierten Arbeiter nie erwarten sollte. Das muß in Zukunft anders werden! Besuche man in Zukunft die Versammlungen wieder regelmäßig. Dann wird es auch hier wieder vorwärts gehen. Wir werden uns in Zukunft in den Versammlungen auch mehr mit der Bildungsfrage der Arbeiter beschäftigen. Doch die Solidarität!

**Mittweida.** Die hiesige Filiale hielt am 2. August in ihrem Verkehrslokal „Rosengarten“ ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Vorlage der zweiten Vierteljahresrechnung; 2. Ershawahlen; 3. Vereinsangelegenheiten. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Kollegen Max Obermeier. Die Versammelten erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen. Zu Punkt 1 gab der Geschäftsführer Seyfert den Kassenbericht vom zweiten Quartal 1908 in ausführlicher Weise. Auf Antrag der Revisoren wurde ihm einstimmig Entlastung erteilt. Zu Punkt 2: Ergänzungswahlen, wurde Kollege Schäfer als 2. Schriftführer in den Vorstand und Kollege Seyfert zum Kartelldelegierten gewählt. Das Agitationskomitee wurde durch zwei tüchtige Kollegen ergänzt. Ferner wurde einer Kollegin, welche in der letzten Betriebsversammlung der hiesigen Baumwollspinnerei sich über das Gebahren des Hieserobersmeisters Eulitz beklagt hatte, und dafür am letzten Sonntag die Kündigung erhielt, die Gemahragelotenunterstützung zugesprochen. Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, daß in der jetzt erfolgten Kündigung eine Maßregelung zu erblicken sei. Auf Antrag eines Kollegen wurde noch beschlossen, das Buch: „Die Technologie der Spinnerei“ von Professor Zipser anzuschaffen und der Bibliothek einzuberleihen. In Anbetracht der wichtigsten Tagesordnung hätte der Versammlungsbesuch von besserer sein können.

**Pößneck.** Ein Weber M. B., aus Sachsen stammend, scheint es sich zur Pflicht zu machen, gegen die Organisation zu Felde zu ziehen, und ist es ihm auch gelungen, einen alten Arbeiter aus unserem Verband herauszuholen und, wie in nachstehendem gezeigt werden soll, denselben um seine Unterstützung, 24 Mk. betragend, zu bringen. Vor mehreren Wochen meldete sich jener obengenannte ältere Kollege aus dem Verband ab und gab als Grund an, daß „es ja doch nichts nütze“. Alle Versuche unseres Geschäftsführers, ihn anderen Sinnes zu machen, waren vergeblich. Der Zufall wollte es nenn, daß dieser Kollege ganz kurze Zeit darauf am Fahrstuhl verunglückte und nun bereits mehrere Wochen zu Hause liegt. Da nun dieser Kollege noch keine Unterstützung bezogen hatte, so bekame er jetzt 24 Mk. Nun ließ der Kollege unseren Geschäftsführer zu sich kommen, um wieder Mitglied zu werden. Von diesem nun nochmals gefragt, kommt der wirkliche Grund der Abmeldung heraus. Danach hat ihm jener B. vorgeredet, daß in der ganzen Straße, wo dieser Kollege wohnt, niemand mehr „dabei sei“, was aber nicht richtig ist, denn gerade dort ist die Mitgliederzahl die beste, und es ist fast kein Haus, wo nicht organisierte Arbeiter wohnen. Nun, der alte Kollege mag sich bei ihm bedanken, daß er ihm um die Krankenunterstützung gebracht hat. Hoffentlich tragen aber diese Zeilen dazu bei, daß jener Mann nicht noch weiteres Unheil anrichten kann.

**Rheindt.** Wir machen hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß am Samstag, den 15. August, abends 1/2 9 Uhr, bei Wilhelm Gemen unsere Monatsversammlung stattfindet. Wir erwarten ein volles Haus.

**Rheindt-Odentkirchen.** Pong's Spinnereien und Webereien A.-G. in Odentkirchen, die bisher schon in der Weberei nur an fünf Tagen wöchentlich arbeiteten, führten dieselbe Betriebs Einschränkung auch für die Abteilung Spinnerei ein.

**Rheindt.** Die Firma Scheulen u. Anrath, Samtweberei in Rheindt, bot einem Teil der Weber eine zehnprozentige Lohnreduktion an mit dem Bemerkten, daß die Firma eine größere Order übertragen bekäme, wenn sie billiger liefere. Dieses Ansuchen lehnten die Weber einstimmig ab. Daraufhin wurde durch Anschlag folgendes bekanntgemacht: „Durch Mangel an Aufträgen sind wir gezwungen, den ganzen Betrieb bis auf weiteres Samstags und Montags ruhen zu lassen. Wenn die Beschäftigung durch Eingang neuer Orders nicht bald besser wird, so stehen weitere Einschränkungen und selbst Kündigungen bevor.“

Wir teilen dies unseren Arbeitern hierdurch mit, damit sie sich anderwärts nach Arbeit umsehen und nicht zögern, solche anzunehmen, wo sie sich bietet. Während der Dauer der Einschränkung sind wir auch bereit, Kündigungen seitens der Arbeiter anzunehmen, ohne die Einhaltung der statutenmäßigen Kündigungsfrist zu verlangen. Wie, wenn die Arbeiter, die dort vollzählig organisiert sind, sich dessen bei eintretender besserer Konjunktur erinnern und dann danach handeln.

**Rheindt.** Unsere Mitglieder seien jetzt schon daran erinnert, daß mit dem 1. Oktober eine andere Markenorte zur Ausgabe gelangt. Die beitragsrückständigen Mitglieder wollen dies besonders beachten, damit am Quartalschluß glatte Rechnung gemacht werden kann. Auch seien unsere Vertrauensmänner an ihre auf der letzten Sitzung übernommenen Pflichten erinnert, wonach jeder eine Anzahl Leute besuchen soll; bis jetzt ist dies nur bis zu einem Bruchteil befolgt worden. In der jetzigen Zeit muß unsere Organisation in die Tiefe ausgebaut werden, ohne daß dabei auch die Breite vergessen wird.

**Zwidau.** Am Sonnabend, den 1. August, wurde im Restaurant „Hohenzollern“, Glauchauer Straße, die erste Bezirksversammlung abgehalten, welche von den Mitgliedern von Bölsitz und Nordvorstadt sehr zahlreich besucht war. Kollege Graupe referierte zum ersten Punkte über: „Zweck und Nutzen der Bezirksabteilung in unserer örtlichen Organisation“. Durch die stets noch wachsende Zahl der Mitglieder in unserer Filiale sei man in einer erweiterten Vertrauensmännerabteilung zu der Ansicht gekommen, Zwidau-Stadt ebenfalls in drei Bezirke einzuteilen. Im Landbezirk habe man bereits diese Einteilung und teilweise gute Erfolge aufzuweisen. Zweck dieser Bezirksabteilung sei, die Mitglieder gesamtlich näher zu bringen. Durch Erleichterung des Versammlungsbesuches den Mitgliedern durch belehrende Vorträge mehr Aufklärung über das Wesen unserer Organisation zu bieten. Auch könne man die Unorganisierten, welche in dem Bezirk wohnen, eher mit in die Versammlung bringen. Dadurch könnten auch der Organisation mehr Mitglieder zugeführt werden. Die Hausagitation sei von Bezirksmitgliedern zu betreiben. Ebenfalls die notwendige Aufsuchung von Mitgliedern, welche wegen geringfügiger Sachen und meistens aus Unkenntnis bei jeder Gelegenheit aus der Organisation austreten und dadurch sich selbst sowie auch ihre Verursachenden schädigen. Die Fluktuation würde dadurch wesentlich vermindert werden, besonders unter den Kollegeninnen. Den in jedem Bezirk zu wählenden Bezirksvorstand habe aber jedes Mitglied tatkräftig zu unterstützen. Ein Bezirk müsse mit dem anderen Bezirk wetteifern, um Fortschritt und Stabilität aufzuweisen zu können. — Die Ausführungen wurden mit Beifall angenommen. Eine sehr lebhafte Debatte, an welcher sich auch Kolleginnen erfreulicherweise beteiligten, zeigte allseitige Zustimmung. Die Lokalfrage wurde nach eingehendem Meinungsaustausch dahingehend geregelt, daß vorläufig das Restaurant „Hohenzollern“ zum Versammlungslokal bestimmt wurde. Eine Anregung betreffs eines Ausflugs nach Mülsen wurde der nächsten Vertrauensmännerabteilung überwiesen. Die Wahl des Bezirksvorstandes, dem auch eine Kollegin angehören soll, wird in der nächsten Bezirksversammlung vorgenommen werden. Mit einem warmen Appell an die Mitglieder, stets für einen guten Besuch der Versammlungen zu agitieren, besonders auch unter die Unorganisierten, schloß Kollege Graupe die erste Bezirksversammlung für Bölsitz und Nordvorstadt.

**Briefkasten.**

S. 407 197. Die Namen sind wohl geschrieben; wir können jene angeblieben Staatennamen auf unseren Karten nicht finden.

**Bekanntmachungen.**

**Zentralvorstand.**

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmung muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Ueber 20 Gramm schwere Inlandbriefe müssen mit 20 Pf. frankiert werden.

**Gauverwaltungen.**

**Gau Elsaß.** Der Gauborstand hat sich neu zusammengesetzt. 1. Vorsitzender ist August Müller, Rohmarer Straße 111, Kassierer Emil Wianny, Darlehnsstr. 20. Beschwerden sind an ersteren, Gelder an letzteren zu senden. Orte, die mit ihren Gaubeiträgen noch im Rückstande sind, mögen diese sofort einreichen.

**Gau Nordwest.** Geschäftsführer gesucht. Für die Filiale in Hamburg und der Umgegend wird zum 1. Oktober 1908 ein tüchtiger Geschäftsführer gesucht. Anfangsgehalt 1600 Mark. Kollegen, welche auf diesen Posten reflektieren, müssen

fünf Jahre der Organisation, der gewerkschaftlichen wie der politischen, angehören. Agitatorische und rednerische Befähigung muß nachgewiesen werden. Dem Gesuch ist eine Abhandlung über die Pflichten eines Geschäftsführers beizufügen. Diesbezügliche Gesuche sind mit der Aufschrift „Bewerbung“ bis zum 26. August 1908 an den Unterzeichneten einzusenden.

S. A.: Emil Döbler, Gauleiter, Hannover-Linden, Ottenstr. 37.

**Ortsverwaltungen.**

**Annaberg-Buchholz.** Die Geschäftsstelle ist vom 17. bis 20. und am 24. und 25. August nur abends geöffnet.

**Die Ortsverwaltung.**

**Berga.** Vorsitzender ist jetzt Moritz Zimmer, Südstr. 10, Hohenleuben. Da der bisherige Kassierer, Kollege Albin Nothe, sein Amt niederlegte, sind alle Korrespondenzen sowie alle anderen Sendungen bis auf weiteres an den Vorsitzenden, Kollegen Albin Schmidt, zu richten.

Da unser Vereinswirt, Hermann Söllitz, durch Tod abgegangen ist, haben wir unseren Vereinsverkehr nach dem „Burgkeller“ von Robert Gerstner verlegt.

**Münchberg.** Das Mitgliedsbuch Nr. 272 655, lautend auf den Namen Max Gertrich, eingetretten am 10. Dezember 1905 in Münchberg, ist verloren gegangen. Bei eventuellem Auftauchen wolle man dasselbe an untenstehende Adresse senden.

Hans Seidel, Münchberg, Kulmbacherstr. 68.

**Nordhorn.** Da ich am 25. August zu einer 28tägigen Übung eintreten muß, bitte ich von da ab alle Sendungen bis zum 22. September an Herrn Georg Haselrodt in Frensdorf bei Nordhorn zu richten. Bernh. Kipfer.

**Vegeßak.** 1. Vorsitzender ist Hermann Zernutat, Grohn, Schmalestr. 83. Die Geschäftsstelle befindet sich Vegeßak, Langestr. 30/31. Zuschriften und sonstige Sendungen sind nur an den Geschäftsführer Wilhelm Grund, Vegeßak, Langestr. 30/31, zu richten. Mittwoch nachmittags ist das Bureau wegen Aufenthalts des Geschäftsführers in Blumenthal geschlossen.

Der Geschäftsführer.

**Totenliste.**

**Gestorbene Mitglieder.**

**Blumenau i. Schl.** Hugo Eisner, 67 Jahre alt — Herzschlag.  
**Torf.** Karl Riewar, 58 Jahre alt — Wasserkucht; Franz Pegusa, 37 Jahre alt — Herzfehler.  
**Gelsenau.** Robert Schulz in Thum, 52 Jahre alt.  
**Thalheim.** Albin Müller, 44 Jahre — Unglücksfall.

Ehre ihrem Andenken

**Streitfalltafel.**

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

Im Streik befinden sich bezw. sind ausgesperrt:

Spinnweber in:

**Zwidau i. Sa.** (Landmann u. Hellwig).  
In Bewegung ohne Streik befinden sich:  
Weber in:  
**Dhlig's** (Baumwoll- und Segeltuchweberei von W. Medels Nachfolger).

**Versammlungskalender.**

**Augsburg-Hochzoll.** Sonntag, 23. August, im Restaurant „Hochzoll“.  
**Augsburg-Persee.** Sonnabend (Samstag), 22. August, in der „Krone“.  
**Berga.** Sonnabend, 22. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Zollhaus“.  
**Berlin.** Zentralabteilung: Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Mansche, Wilmstr. 38: **Zahltag.**  
**Berlin.** Bezirk Osten: Zahlstelle: Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Rittweg, Stralauer Allee 20a: **Zahltag.**  
**Berlin.** Zahlstelle: Müddersdorferstr. 18, bei Dittmer.  
**Berlin.** (Sektion der Posamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6-9 Uhr bei Die, Alte Jakobstr. 119: **Zahltag.**  
**Berlin.** (Sektion der Defateure.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Volkmann, Alte Jakobstraße 68: **Zahltag.**  
**Berlin.** (Sektion Weißensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehderstraße: **Zahltag.**  
**Berlin.** (Sektion der Schiffchen- und Handsticker.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 9 Uhr, bei Wopler, Landsbergerstraße 115: **Zahltag.**  
**Berlin.** (Sektion der Sticker.) Mittwoch, 29. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 3: Branchenversammlung.  
**Berlin.** (Für Charlottenburg.) Neben Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei J. Stadowiak, Marchstr. 23: **Zahltag.**  
**Berlin.** (Für Moabit.) Zahlstelle: Gögrowskystr. 24, bei Reil.  
**Berlin.** (Sektion Niddorf.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Göppner, Zietenstr. 81: **Zahltag.**  
**Bernau.** Sonnabend, 22. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Schützenhaus“.  
**Blumenau.** Sonnabend, 22. August, abends 8 Uhr, im „Weißen Hof“.  
**Brombach.** Mittwoch, den 26. August, 8 1/2 Uhr abends, im „Wilden Mann“.  
**Eilenburg.** Freitag, 21. August, im Gewerkschaftshaus „Tivoli“.  
**Finsterwalde.** Sonnabend, 22. August.  
**Freiberg.** Sonnabend, 22. August, abends 8 1/2 Uhr, in der „Union“: **Zahltag.**  
**Freiburg i. B.** Sonnabend, 22. August.  
**Gießen.** Jeden Sonntag, vormittags 10 Uhr, im „Lamm“: **Zahltag.**  
**Gewweiler.** (Einzelmittglieder.) Montag, 24. August.  
**Hainichen.** Sonnabend, 22. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Tuchmachermeisterhaus“.  
**Hausen.** Samstag, den 15. August, in der „Krone“.  
**Schoppsheim.** Sonntag, den 16. August, 5 Uhr nachmittags, bei Witte Schindler.  
**Röln-Wertheim.** Dienstag, 25. August, abends 7 1/2 Uhr, bei Krudewig, Neuer Straße.  
**Lörrach.** Sonnabend, den 22. August, 8 1/2 Uhr abends, in der „Palme“.  
**Lützenwalde.** Mittwoch, 19. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Karl Gerhardt, Beelitzer Straße 34.  
**Müßlingen.** Sonnabend, 22. August, abends 8 1/2 Uhr.  
**Mühlhausen i. Th.** (Färber und Appreteure.) Sonnabend, 22. August, im „Gewerkschaftshaus“.  
**Neßschau.** Sonnabend, 22. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Bährischen Hof“.  
**Neudamm.** Mittwoch, 19. August, abends 8 Uhr, im „Kaiserhof“.  
**Niederhörnneweide.** Jeden Sonnabend von nachmittags 5 Uhr an bei Otto Neumann, Grünauer Straße 5: **Zahltag**  
**Pößneck.** Freitag, 21. August, im „Rittergarten“.  
**Reidenaun.** Donnerstag, 20. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Simon.  
**Sagan.** Donnerstag, den 20. August, abends 8 Uhr, bei Sander, Fischendorferstraße 25.  
**Zeit.** Sonnabend, 22. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Felsenkeller“, Fabrikstraße.

**Redaktionschluss für die nächste Nummer Montag, den 17. August.**

Verlag: Karl Hüsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Wagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.